



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 67.

Sonnabend den 20. März

1841.

Bekanntmachung.

Zur Erlangung einer besseren Post-Verbindung zwischen Breslau und Warschau werden vom 1. April d. J. an zwischen Breslau und Kalisch auf der Route über Trebnitz, Sulau, Militsch, Frezhan, Zduny, Krotoschin und Ostrowo Personenposten eingerichtet, welche sich in Kalisch mit der wöchentlich sechsmal zwischen diesem Orte und Warschau kursirenden Brief- und Personenposten genau verbinden. Der Gang der Personenposten wird folgendermaßen stattfinden:

aus Breslau täglich 12 Uhr Mittags, durch Krotoschin täglich 11³/₄ bis 12³/₄ Uhr Nachts, durch Ostrowo täglich 4³/₄ bis 5³/₄ Uhr früh, in Kalisch täglich 9³/₄ Uhr Morgens zum Anschluß an die Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend 11¹/₂ Uhr Vormittags abgehende Warschauer Post, welche den folgenden Tag des Nachmittags in Warschau eintrifft.

Aus Kalisch:

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag 2 Uhr Nachmittags; nach Ankunft der Tages zuvor 3¹/₂ Uhr Nachmittags aus Warschau abgegangenen Post; in Ostrowo dieselben Tage 6 Uhr Abends, aus Ostrowo täglich 8 Uhr Abends, durch Krotoschin täglich 12 bis 1 Uhr Nachts, in Breslau täglich 12³/₄ Uhr Nachmittags.

Zu der Preussischen Personenpost von Breslau nach Kalisch und von Ostrowo nach Breslau kommen sechsfigige, auf Druckfedern ruhende Wagen, welche durch Konduktoren begleitet werden, in Anwendung. — Für die im Hauptwagen nicht Platz findenden Personen werden Beisitzer gestellt. Das Personengeld beträgt für die Meile 6 Sgr., bei welcher Zahlung auch 30 Pfund Gepäc frei befördert werden.

Die Post von Breslau bis Kalisch und von Ostrowo bis Breslau wird zur Brief- und Paket-Beförderung mit benutzt.

Mit der Post von Kalisch bis Warschau und von Warschau bis Ostrowo werden dagegen nur Personen und Briefe befördert. Die Pakete und Gelder erhalten ihre Beförderung durch die einmal wöchentlich kursirende Fahrpost, daher die Versendung von Fahrpost-Gegenständen nach und aus Polen vorläufig auf einmal wöchentlich beschränkt bleibt.

Die jetzt auf der Tour von Breslau nach Kalisch und von Ostrowo nach Breslau gehenden Posten werden mit Beginn der neuen Personenpost-Einrichtung eingezogen.

Breslau, den 8. März 1841.

General-Post-Amt.

Bekanntmachung.

Den Inhabern hiesiger Bankguthabens-Obligationen wird hiermit bekannt gemacht: daß in der Gewerbe-Steuer-Kasse in dem Lokale der kleinen Waage am Ringe, in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr, vom 29. März bis einschließlich den 5. April d. J., die Zinsen von diesen Obligationen für das halbe Jahr von Michaelis 1840 bis Ostern 1841, in Gemäßheit der Bekanntmachung der hiesigen Königl. Regierung vom 2. Juli 1833 zu zwei Dritttheilen baar bezahlt, für den Rückstand von anderthalb Prozent aber unverzinsliche Zinscheine ausgegeben werden sollen.

Dabei werden die Inhaber von mehr als 2 Bankguthabens-Obligationen aufgefordert, ein Verzeichniß dieser Obligationen mit folgenden Rubriken:

- 1) Nummer der Obligation nach der Reihenfolge,
 - 2) Kapitals-Betrag,
 - 3) Anzahl der Zins-Termine,
 - 4) Betrag der Zinsen, und zwar:
 - a) baar, zu 3 Prozent,
 - b) in unverzinslichen Zinscheinen zu 1¹/₂ Prozent,
- zur Zinsen-Erhebung beizubringen, indem nur gegen

Ueberreichung solcher Verzeichnisse die Zinszahlung erfolgen soll.

Die bis zum 5. April d. J. nicht eingehobenen Zinsen und Zinscheine können erst im nächsten Zinszahlungstermine in Empfang genommen werden.

Breslau, den 10. März 1841.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete
Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Bekanntmachung.

Die Kinder der beiden Hospitäler zum heiligen Grabe und in der Neustadt werden vom nächsten Sonntage an den herkömmlichen Liktare-Umgang halten und für jedes Hospital die Gaben der Liebe in je zwei Büchsen, wovon eine für die Hospital-Kinder, die andere zur Unterhaltung des betreffenden Hospitals bestimmt ist, sammeln.

Wir bringen dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß und richten an alle Einwohner hiesiger Stadt die Bitte: ihre Theilnahme an dem Gedeihen beider Waisenhospitäler durch recht reichliche milde Spenden thatig zu wollen.

Breslau, den 17. März 1841.

Zum Magistrat der hiesigen Haupt- und Residenzstadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Diejenigen Herren Studirenden, welche aus der unterzeichneten Bibliothek Bücher geliehen haben, werden hiermit aufgefordert, solche bis spätestens den 24. März zurück zu liefern, und zwar täglich von 11 bis 12 Uhr.

Breslau, den 18. März 1841.

Die Königl. und Universitäts-Bibliothek.

Elvenich.

Inland.

Landtags-Angelegenheiten.

Berlin, 17. März. Von den uns zugekommenen Aktenstücken in Bezug auf die den Provinzial-Ständen gemachten Allerhöchsten Propositionen theilen wir folgende mit:

A. Entwurf

eines Reglements wegen Abhaltung für die Wahlen der Landtags-Abgeordneten und ihrer Stellvertreter.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u. c. c. verordnen zur Beförderung eines gleichmäßigen Verfahrens bei den Wahlen der Landtags-Abgeordneten und ihrer Stellvertreter nach angeordnetem Rathe Unserer getreuen Stände sämtlicher Provinzen, was folgt:

§ 1. Die Wahl eines Landtags-Abgeordneten und seines Stellvertreters erfolgt und zwar in von einander getrennten Wahlhandlungen für jede dieser beiden Funktionen durch absolute Stimmenmehrheit in der Art, daß der Gewählte mehr als die Hälfte der Stimmen der erschienenen Wähler oder zwar nur die Hälfte, aber darunter die Stimme des — nach den Lebensjahren — ältesten Mitgliedes der Wahl-Versammlung erhalten haben muß. — § 2. Finden sich die Stimmen zwischen Mehreren in der Art getheilt, daß sich für keinen derselben eine absolute Mehrheit ausgesprochen hat, so sind diejenigen beiden Wahlfähigen, welche die meisten Stimmen erhalten haben, auf eine engere Wahl zu bringen. — § 3. Sind die Stimmen zwischen Dreien oder Mehreren gleich getheilt, so findet eine fernere Wahl unter ihnen zu dem Zwecke statt, zu bestimmen, welche von ihnen auf die engere Wahl zu bringen sind. Ergiebt die weitere Abstimmung kein zweites Resultat als die erstere, so ist die Wahl nochmals zu wiederholen, und falls auch dann noch die Stimmen in derselben Weise getheilt bleiben, sind von denen, welche die gleiche Stimmenzahl erhalten haben, die beiden den Lebensjahren nach ältesten auf die engere Wahl zu bringen. — § 4. Hat zwar einer der Wahlfähigen eine relative Stimmenmehrheit für sich, sind aber nächst ihm mehrere andere mit einer gleichen Stimmenzahl berücksichtigt, so ist, um festzustellen, welcher von ihnen mit dem ersten auf die engere Wahl gebracht werden soll, weiter über sie abzustimmen. Sind be-

ren mehr als zwei, so ist nach der Vorschrift des vorhergehenden § zu verfahren, und wenn auch die zweite Abstimmung nicht zum Ziele geführt hat, der nach dem Lebensalter Älteste auf die engere Wahl zu bringen. — Bei allen Wahlen, welche nur zu dem in diesem und dem vorhergehenden § bezeichneten Zwecke geschehen, entscheidet die relative Stimmenmehrheit. — § 5. Die Wahlstimmen werden mittelst verdeckter Stimmzettel abgegeben, wobei jederzeit die beiden jüngsten Mitglieder der Wahl-Versammlung mit dem Einsammeln und Eröffnen der Stimmzettel zu beauftragen sind. — § 6. In jedem Wahl-Termine sind zuvörderst vom Wahl-Kommissarius den Wählern die Bescheinigungen über die geschehene Einladung sämtlicher Wahlberechtigten vorzulegen, und ist dies im Wahl-Protokoll ausdrücklich zu bemerken. Demnächst sind in diesem Protokoll sämtliche erschienenen Wähler mit Angabe des Gutes, auf welchem die Stimme ruht, beziehungsweise des Wahl-Bezirks, welchen sie vertreten, genau aufzuführen. Aus demselben müssen ferner die Art und die Weise der Abstimmung und die Resultate der Wahlen deutlich hervorgehen. — In dem Protokolle müssen die Namen aller, welche überhaupt bei der Wahl berücksichtigt sind, mit Angabe der Zahl der auf sie gefallenen Stimmen, vollständig aufgeführt werden. — § 7. Diese Bestimmungen gelten auch für die Wahlen der Bezirkswähler im Stande der Landgemeinden. — § 8. Die Vorschriften der §§ 1 bis 6 beziehen sich nur auf die Wahlen, welche nach Kreisen oder Wahl-Bezirken stattfinden. — In Ansehung der Wahlen der einzelnen zu Landtags-Stimmen berechtigten Corporationen der Städte und Landgemeinden bleibt es bei der bisherigen Verfassung. — § 9. Auch bei den Wahlen der Bezirkswähler im Stande der Landgemeinden sind die Vorschriften der §§ 1 bis 6 dieses Reglements zu beobachten. — Gegeben Berlin u. c. c.

Aus den zu diesem Entwurfe gegebenen Motiven haben wir auszugswise Folgendes heraus:

Der Zweck dieses Reglements ist, ein gleichmäßiges Verfahren bei den Wahlen der Landtags-Abgeordneten und ihrer Stellvertreter herbeizuführen, indem sich ein desfallsiges Bedürfnis als sehr dringend herausgestellt hat. Verschiedentlich über die Gültigkeit einzelner Wahlen entstandene Zweifel und die mehrfache Vergleichung der Wahlprotokolle haben ergeben, daß seither ein abweichendes Verfahren stattgefunden hat, und daß die Ansichten der Betheiligten über die Erfordernisse der Gültigkeit einer Wahl keinesweges übereinstimmend gewesen sind. Es haben sich demzufolge in einzelnen Fällen große Mängel des Wahlverfahrens gefunden, so daß deshalb mitunter selbst der Bestätigung der Wahlen hat Anstand gegeben werden müssen. Um allen ferneren Mißverständnissen vorzubeugen, hat es daher nöthig erschienen, zur Ergänzung der in den Stände-Gesetzen der verschiedenen Provinzen dieserhalb enthaltenen, im Wesentlichen gleichartigen Bestimmungen über das bei den Wahl-Verhandlungen zu beobachtende Verfahren detaillierte Vorschriften zu geben. — ad § 1. Es ist hin und wieder ein unrichtiges Verfahren in der Art bemerkt worden, daß der Abgeordnete und dessen Stellvertreter durch den nämlichen Wahlact gewählt sind, indem derjenige, der nächst dem durch die Majorität zum Abgeordneten Gewählten die meisten Stimmen erhalten hatte, als dessen Stellvertreter angenommen wurde. Wie ungewöhnlich ein solches Verfahren sei, bedarf keiner Auseinandersetzung, da auf diese Weise der Stellvertreter in der That nicht gewählt, sondern durch ein zufälliges Zusammentreffen von Umständen bestimmt wird. Welches Mitglied der Wahl-Versammlung nächst dem zuerst Gewählten am meisten deren Vertrauen nicht mehr in Betracht kommt. — Da eine Wahl zum ständischen Abgeordneten das Resultat des vorzüglichen Vertrauens, das der Gewählte bei seinen Landesgenossen genießt, sein soll, eine relative Stimmen-Mehrheit aber, bei welcher der Gewählte, wenn die Stimmen zerstückelt gewesen sind, vielleicht nur sehr wenige erhalten haben kann, für dasselbe keinen Beweis giebt, so muß die absolute Stimmen-Mehrheit hier als ein unabwiesliches Erforderniß betrachtet werden. — Daß eine solche vorhanden, wenn über die Hälfte der Stimmen sich für einen der Wahlfähigen erklärt hat, kann nicht bezweifelt werden, und da die Stimme des (den Jahren nach) Ältesten der Wähler bei gleichen Stimmen den Ausschlag giebt, oder mit andern Worten doppelt gezählt wird, so ist durch seinen Beitritt zu der einen Hälfte das Erforderniß erfüllt. — ad § 2. Ergiebt die erste Wahl für keinen der mit Wahlstimmen-Berechtigung eine absolute Mehrheit, so ist das einfachste und zweckmäßigste Verfahren, diejenigen beiden Wahlfähigen, welche die meisten Stimmen haben, auf eine engere Wahl zu bringen, wo sich dann nach Maßgabe der im § 1 gegebenen Definition in allen Fällen eine absolute Majorität ergiebt. — ad §§ 3 und 4. Dieses Auskunftsmittel verliert indeß seine Anwendbarkeit, wenn mehr als zwei, zwar relativ die meisten, aber unter sich gleiche Stimmen erhalten haben. Die Stimmen können zwischen dreien gleich getheilt sein, oder, wenn zwar Einer die meisten Stimmen erhalten hat, können doch nächst ihm mehrere mit einer gleichen Stimmenzahl be-

rücksichtigt sein. — Auch diese Fälle haben daher vorgesehen werden müssen, damit die Wahlhandlung unter allen Umständen zu einem Endresultat geführt werden könne. Bei gleicher Vertheilung der Stimmen unter mehr als zwei, ist der Fall geboten, daß auch ein wiederholtes Scrutinium kein anderes Resultat giebt, und hat auch für diesen auf ein Auskunftsmitglied Bedacht genommen werden müssen. — Ein hier, dem nach den Lebensjahren Ältesten einzuräumender Vorzug findet in der oben angeführten, in allen Ständebestimmungen übereinstimmend enthaltenen Vorschrift, daß bei gleichen Stimmen diejenige des ältesten Wählers den Ausschlag giebt, eine Analogie, und wird jedenfalls der Entscheidung durch das Loos vorzuziehen sein. — ad § 5. Die Wahl durch Stimmzettel hat sich, sofern nicht der offenen Abstimmung zu Protokoll der Vorzug gegeben wird, überall als die zweckmäßigste ergeben. Die Wahl durch Ballotement dagegen ist einestheils ungleich umständlicher und anderentheils läßt sich nach ihr mit weit geringerer Sicherheit der Grad des Vertrauens der Wahlversammlung, dessen der Gewählte genießt, beurtheilen. — Zunächst erfordert diese Wahlart einen vorherigen Vorschlag von Wahlkandidaten, welche dem Vorsitzenden zu überlassen, bedenklich scheint, der aber, wenn er der Wahlversammlung selbst übertragen wird, zu einem weitläufigen (eigentlich doppelten) Verfahren führt. Es bleibt dann nichts übrig, als jedem Mitgliede der Wahlversammlung die Befugniß einzuräumen, einen Wahlkandidaten vorzuschlagen. Wird nun von einer großen Mehrheit der nämliche Kandidat benannt, so ist das Resultat des nachfolgenden Ballotements schon im Voraus bestimmt und dieses im Grunde überflüssig; erfolgen aber viele Vorschläge, so wird eine lange Reihe von Ballotements nötig, und es ist selbst die Möglichkeit gegeben, daß dieselben vielfach wiederholt, dennoch kein Resultat geben. Ferner ist eine absolute Majorität durch das Ballotement sehr schwer festzustellen. Es zeigt sich allerdings durch das Verhältniß der bejahenden und verneinenden Zeichen zu einander, ob der einzelne Kandidat die absolute Majorität der Wahlversammlung für sich oder gegen sich hat; aber sie steht darum zwischen ihm und den übrigen, bei denen gleichfalls sich ein Übergewicht der bejahenden Zeichen gegen die verneinenden befindet, noch nicht fest, da nicht behauptet werden kann, daß Derjenige, bei dem über die Hälfte der Zeichen bejahend ausgefallen, einem Anderen gegenüber rücksichtlich dessen das Nämliche der Fall ist, die absolute Majorität habe, weil dieser ein oder ein paar solcher Zeichen weniger erhalten hat. Durch eine wiederholte Fortsetzung des Ballotements aber es endlich dahin zu bringen, daß sich die günstigsten Vota für einen Wahlkandidaten über, für alle anderen aber unter der Hälfte der Gesamtstimmzahl befinden, dürfte kaum möglich sein. — Diese Abstimmungsweise kann nur zweckmäßig sein, wenn es sich um die Zulassung oder Zurückweisung einer einzelnen Person handelt; aber sie kann nicht die Grundlage einer Vergleichung zwischen Mehreren rücksichtlich des Grades von Vertrauen, dessen sie genießen, abgeben. — Die Wahl mittelst Ballotements bietet in der That neben den oben beregten Nachtheilen überall keinen wesentlichen Vortheil dar. Nur wenn man einen sehr großen Werth auf die Bewachung des Geheimnisses rücksichtlich der Abstimmungen legt, könnte dieser Wahlmodus wünschenswerth erscheinen, weil allerdings bei demselben durch aus Niemand erfährt, wem die einzelnen Wähler ihre Stimme gegeben, während dies bei der Wahl durch Stimmzettel freilich Denjenigen, welche die Stimmzettel zu eröffnen haben, soweit ihnen die Handschriften der Wähler bekannt sind, nicht verborgen bleibt. Insofern kommt in Betracht, daß die Scrutatoren das Geheimniß der Abstimmung zu bewahren verpflichtet sind, und daher die Gefahr des Bekanntwerdens einzelner Wahlstimmen nicht so groß ist, daß deshalb einer unzweifelhaft minder angemessenen Wahlart der Vorzug gegeben werden müßte.

B. Entwurf

einer Verordnung wegen Einrichtung eines Ausschusses der Stände der Provinz

Wie Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u. s. w. haben erwogen, daß Fälle eintreten können, wo es uns wünschenswerth sein wird, in der Zwischenzeit von einem Provinzial-Landtage zum anderen, Mitglieder der Landtags-Versammlung zu berufen, um uns ihres Rathes zu bedienen und ihre Mitwirkung in wichtigen Landesangelegenheiten statfinden zu lassen, und verordnen demzufolge, nach Anhörung des Gutachtens Unserer getreuen Stände der Provinz, wegen eines von dem dortigen Provinzial-Landtage dieserhalb zu ernennenden Ausschusses, was folgt:

§ 1. Es soll ein Ausschuss der Stände der Provinz gebildet werden, der sich auf Unsern Befehl auch außer dem Landtage zu versammeln hat. — § 2. Die Zahl der Mitglieder dieses Ausschusses setzen Wir auf hierdurch fest. Seine Zusammensetzung geschieht in der Art, daß dazu von jedem Stande in dem Verhältnisse Mitglieder gewählt werden, wie durch das Gesetz vom 1. Julius 1823 und die Verordnung vom 17. August 1825 die Zahl der Landtagsstimmen desselben normirt ist. — Der Landtags-Marschall, dessen Funktion zu diesem Zweck künftig auch nach dem Schlusse des Landtags fortbauern soll, ist bis dahin, daß der Landtags-Marschall für den nächstfolgenden Provinzial-Landtag ernannt worden, Mitglied u. Vorsitzender des Ausschusses. Derselbe wird in die Zahl der Ausschuss-Mitglieder des Standes, welchem er als Landtags-Mitglied angehört, in der Art mit eingerechnet, daß während der Dauer seines Amtes für jenen ein Mitglied weniger zum Ausschusse gewählt wird. — § 3. Die zu diesem Behuf erforderlichen Wahlen erfolgen auf versammeltem Provinz-Landtag, von jedem Stande in sich nach absoluter Stimmenmehrheit. — Für jedes Ausschuss-Mitglied wird ein Stellvertreter gewählt. — Die Wahlen bedürfen Unserer Bestätigung. — § 4. Die Amts-Wirksamkeit der Ausschuss-Mitglieder währt von einem Provinzial-Landtage bis zum andern. — Ein in den Ausschuss gewählter Abgeordneter bleibt dessen Mitglied bis zur Eröffnung des nächsten Landtages, auch wenn die Wahl-Periode, für welche er als Landtags-Abgeordneter gewählt ist, inzwischen ablaufen sollte. — § 5. Den Ständen wird überlassen, die Wahrnehmung der außer dem Landtage vorkommenden Geschäfte ständischer Verwaltung dem nach den vorstehenden Bestimmungen zu bildenden Ausschusse, auch nach dem Bedürfnisse einem innerhalb desselben zu bestellenden engeren Ausschusse zu übertragen. — Wegen des Zutritts des Ausschusses zu diesem Zweck und der Behandlung der derartigen Geschäfte werden weitere Bestimmungen vorbehalten. — § 6. Die Kosten der Ausschüsse werden in derselben Art, wie die allgemeinen Landtags-Kosten aufgebracht.

Breslau, 12. März. Die Nachricht, Erzbischof Dunin wolle seine jungen Priester nur dann weihen, wenn sie in Rom, München, Prag studirt haben, wird schwerlich irgendwo mehr Aufsehen gemacht haben, als am hiesigen Orte. Längst hielt man die Breslauer Fakultät für vollständig und über allen Zweifel erhaben die Person des Professor Ritter. Nun soll also auch dieser — die Hoffnung der Strengkirchlichen, die gegenwärtige Stütze der Diocese — keine Garantien gewähren?*) Kein Wunder, wenn die anderen vaterländischen Anstalten nicht minder mit einem Federstrich verworfen wurden, da man von Rom aus seit 1835 sich alle Mühe gegeben hat, dieselben zu verdrängen. Selbst aber, wenn dieser Verdacht ein begründeter wäre, wenn die Posenischen Jünglinge in Preußen nicht die rechte Lehre und Instruktion erhielten, was haben denn die andern katholischen Fakultäten Deutschlands verbrochen. Wir erinnern nur an Drey in Tübingen und Hirscher in Freiburg. Das sind Gelehrte, von denen kirchliche Dignitarier ja Bischöfe, noch gar viel, all' ihr Leben lang lernen können, und zwar gerade das, was sie vor jedem katholisch-kirchlichen Gerichtshofe verantworten können. Interessant war uns auch, daß Wien nicht unter den desinfectirten Fakultäten steht. Die Paare protest. Theologen aus Ungarn, welche in einer kleinen Straße in der Stille studiren, werden doch kein Grund sein, die Posenischen Studenten von da zurückzuhalten? Das Miasma liegt sicherlich irgendwo anders. — Ungleich besser, als alle diese Maßregeln, würde es sein, wenn Herr von Dunin dafür sorgte, daß sein Diocesanseminar in einem recht blühenden Zustande sich befände und Priester bildete, wie die Kirche sie bedarf. Aber dafür hat er, unseres Wissens, noch nicht gekämpft! (Berl. Allg. Kirchenztg.)

** Ueber den Steuer-Erlaß.

Durch die in den öffentlichen Blättern abgedruckte, den jezt versammelten Provinzial-Landtagen vorgelegte königliche Proposition vom 23. Februar d. J. ist die Aussicht eröffnet, daß mit dem Jahre 1843 ein Steuer-Erlaß von 1,500,000 bis 1,600,000 Thalern, und künftig noch ein größerer, stattfinden wird. Den Ständen ist aufgegeben, sich zu äußern, wie hierdurch vorzugsweise der ärmeren Klasse der Steuerpflichtigen eine Erleichterung verschafft werden kann, oder ob sie es etwa vorziehen, daß statt des Steuer-Erlasses eine mindestens gleiche, unter die verschiedenen Provinzen nach Maßgabe des Ertrages der Klassen-, Mahl- und Schlachtsteuer zu vertheilende jährliche Summe den einzelnen Provinzen überwiesen, und den Landtagen die Verwaltung zum Besten der einzelnen Provinzen, wo möglich unter Berücksichtigung des bei dem Steuer-Erlaß angeordneten Zwecks der Erleichterung der ärmeren Klassen, überlassen wird. Eine solche Vertheilung ist aber nur dann für ausführbar erklärt, wenn sie gleichmäßig für die gesamte Monarchie angeordnet werden könnte.

Da es nun zweifelhaft ist, ob die Landtage aller Provinzen auf die letztere Alternative eingehen werden, so sollen hier einige Gedanken darüber mitgetheilt werden, in welcher Art ein Steuer-Erlaß wohl zweckmäßig eintreten könnte. Die Sache einigermaßen erschöpfend zu behandeln, sind aber weder diese Blätter geeignet, noch ist dies ohne Einsicht der in der Proposition in Bezug genommenen, jedoch noch nicht zur öffentlichen Kenntniß gelangten Anlagen derselben, möglich.

Wenn im ganzen Preussischen Staate jährlich 1,500,000 bis 1,600,000 Thaler an Steuern erlassen werden, so würden davon auf jeden Einwohner im Durchschnitt wenig über $\frac{1}{10}$ Thaler oder 3 Silberggr. treffen. Der einzelne Steuerpflichtige würde daher kaum eine Erleichterung fühlen. Die Frage liegt daher nahe, ob nicht lieber die ganze bisherige Steuergesetzgebung im Wesentlichen so lange unverändert zu lassen wäre, bis eine oder die andere der für besonders drückend gehaltenen Hauptsteuern ganz abgeschafft werden könnte?

Die Preussischen Staatssteuern sind jezt: Grundsteuer, Klassensteuer, Gewerbesteuer, Zölle, Kommunikationsabgaben (namentlich Chausseegelder), Branntweinsteuer, Braumalzsteuer, Schlachtsteuer, Mahlsteuer, Stempel, Steuern vom Weinbau, vom Tabaksbau, von der Zuckerfabrikation aus Runkelrüben, vom Bergbau, vom Salz, ferner Sporteln (namentlich Gerichtsporteln), Postabgaben der Lohnfuhrleute, Postporto (welches wenigstens größtentheils eine Steuer ist), und endlich — leider noch — eine, wenn gleich freiwillige, aber doch verderbliche Steuer, die Lotterie. Der Ertrag mehrerer Hauptsteuern hat sich (wie aus J. G. Hoffmann, die Lehre von den Steuern, Berlin 1840, einem Werke, welches allen, welche sich über das Preussische Steuerwesen gründlich unterrichten wollen, nicht genug empfohlen werden kann, zu ersehen ist) in neuer Zeit sehr bedeutend vermehrt. Dahin gehören na-

*) Ein studirender Theologe aus der Provinz Posen, der ein von dem Kapitel abhängiges und durch eine jährliche Arbeit zu vertheilgendes Stipendium genoss, sollte es nach Ablieferung der letzten Arbeit nur unter der Bedingung weiter erhalten, daß er die Universität Breslau augenblicklich verlasse, deren Lehren in der Arbeit niebergelegt seien.

mentlich die Zölle (die 1822/28 8,830,000 Thaler, und 1829/37 11,884,000 Thaler jährlich im Durchschnitt einbrachten), die im Jahre 1838 noch erhöhte Branntweinsteuer (1834 5,033,000 Thl. u. 1838 5,617,000 Thaler), die Stempel (1823/28 jährlich durchschnittlich 2,760,000 und 1835/38 3,450,000 Thaler), die Salzsteuer (1821 3,780,000 und 1836 5,590,000 Thaler), die Gewerbesteuer (1821/26 jährlich durchschnittlich 1,750,000 und 1833/38 2,195,000 Thaler). In Betreff zweier andern Hauptsteuern, nämlich der Grundsteuer und Klassensteuer, ist im Ertrage seither wenig Veränderung vorgekommen. Eine solche läßt sich auch für die Zukunft nicht erwarten.

Wenn nun die gegenwärtige Steuergesetzgebung keine Veränderung erleidet, so ist nicht zu bezweifeln, daß der für 1843 in Aussicht gestellte Ueberschuß der Staatseinnahmen sich mit jedem ferneren Jahre noch erhöhen wird.

Auch eine Verringerung der Staatsausgaben muß die Ueberschüsse der Staatseinnahmen vermehren. In dieser Hinsicht ist zu berücksichtigen, daß doch wohl auch im Preussischen Staat die Herabsetzung der Zinsen der Staatsschulden bald möglich werden wird. In den letzten Jahren ist es fast allen landschaftlichen Kreditvereinen gelungen, die Zinsen ihrer Pfandbriefe unter 4 % herabzusetzen. Die Summe dieser Pfandbriefe möchte kaum viel geringer sein, als die Summe der noch vorhandenen zu 4 % oder höher verzinslichen Preussischen Staatsschulden. Es ist doch kaum anzunehmen, daß die Gläubiger des Preussischen Staats diesem ihre Kapitalien, auch bei herabgesetzten Zinsen, weniger gern belassen sollten, als dies die Gläubiger der einzelnen landschaftlichen Kreditvereine gethan haben.

Die natürlichste Art, die hiernach für 1843 und ferner zu erwartenden Ueberschüsse der Staatseinnahmen zu verwenden, scheint in einer extraordinären Tilgung der Staatsschulden zu bestehen, um dadurch die zur Verzinsung erforderlichen Summen mit jedem Jahre zu verringern.

Gesetzlicher Vorschrift zufolge, fließen die Ersparnisse, welche im Laufe der Administration ermittelt werden, die Mehreinnahmen, welche bei der laufenden Verwaltung gesammelt werden und die zufälligen Einnahmen in den Staatschatz. Der letzte Ausgabebetitel des veröffentlichten Hauptfinanzetats für 1838 enthält 2,323,000 Thaler zur Deckung der Einnahme-Ausfälle, zu außerordentlichen Ausgaben und Landesverbesserungen und zur Vermehrung der Hauptreservfonds. Wie viel nun aus diesem Ausgabebetitel jährlich in den Staatschatz fließt, ist nicht bekannt geworden. Vielleicht möchte Preußen aber überhaupt besser thun, anstatt mit Ansammlung eines Staatschatzes ferner fortzufahren, die jährlich dazu bestimmten Summen zur Erleichterung der Steuerpflichtigen, und daher, bis eine der Hauptsteuern erlassen werden kann, zur extraordinären Schuldentilgung zu verwenden.

Die für 1843 in Aussicht gestellten Ueberschüsse der Staatseinnahmen werden sich nun, wenn die angegebenen Maßregeln zur Ausführung kommen, gewiß bald sehr bedeutend erhöhen, selbst bei fortdauernder Tilgung der Staatsschulden. Eine Beschränkung der Staatsschuldentilgung erscheint für den Fall, daß der Staat wieder einmal außerordentliche Ausgaben machen müßte, allerdings zweckmäßig, da schwerlich Vortheil dabei entstehen könnte, wenn er damit, wie bisher, fortschritte, und zu gleicher Zeit, entweder unter eigenem oder unter dem Namen der von ihm garantirten Gelbinstitute, neue Schulden machte. Aber auch für den Fall, daß außerordentliche Ausgaben nicht nötig wären, scheint gar nichts Bedenkliches darin zu liegen, die gewöhnliche Schuldentilgung künftig um etwa 2 Millionen jährlich zu beschränken, auch dann zugleich die oben vorgeschlagene außerordentliche Tilgung wieder einzustellen.

Auf solche Weise dürfte dann nach wenigen Jahren ein disponibler Ueberschuß von jährlich 10 Millionen vorhanden sein. In dieser Annahme liegt wirklich nichts Unwahrscheinliches, wenn man erwägt, daß die außerordentlichen Ausgaben der Jahre 1830 bis 1840, im Betrage von 61 Millionen, aus den gewöhnlichen Einnahmen, und ohne Unterbrechung der Schuldentilgung, mit dem Jahre 1842 völlig gedeckt sein werden. —

Die Grundsteuer und die Klassensteuer sind die beiden Hauptsteuern, welche zu vielen Klagen Anlaß geben, und auch gewiß Vielen sehr drückend sind.

Was zunächst die Grundsteuer betrifft, so werden die Beschwerden über die Ungleichheiten der Anlage derselben schwerlich je ganz aufhören. Behufs der Angleichung der Grundsteuer in den beiden westlichen Provinzen haben die dortigen Grundsteuerpflichtigen für das Kataster bereits etwa 5 Millionen besonders aufbringen müssen, und doch wird noch über Ungleichheiten geklagt. Für die älteren Provinzen hat bereits das Edikt vom 27. Oktober 1810 die Anlage eines neuen Katasters, Behufs gleicher und verhältnißmäßiger Vertheilung der Grundsteuer, unter Aufhebung der Exemtionen, angeordnet. Meistens wirken die Grundsteuern wie die Zinsen von einem unablässigen Kapital und verringern daher den Werth der Güter. Der Grundsatz, worauf die Grundsteuer beruht, ist überhaupt irrig, da nicht die todte Sache steuern kann, sondern nur der lebende

Mensch (vergl. Hoffmann, a. a. O. S. 106). Um alle Einwendungen, die gegen diese Steuern erhoben werden, gänzlich zu beseitigen, ist neuerlich (von Hoffmann, a. a. O. S. 139) vorgeschlagen worden, die freiwillige Ablösung der Pflichten derselben zu gestatten. Besser ist aber gewiß noch, wenn der Staat die Grundsteuer (etwa 10 Millionen jährlich) ganz erlassen könnte. Welche wohlthätigen Folgen hieraus nicht bloß für die landwirtschaftlichen, sondern auch für die anderen Gewerbe hervorgerufen würden, leuchtet ein.

Zu dem Gesamtertrage der Klassensteuer (jährlich etwa 6,800,000 Thaler) trägt die erste Hauptklasse nur $\frac{1}{28}$ bei, wogegen die vierte Hauptklasse $\frac{9}{20}$, also beinahe die Hälfte des ganzen Ertrages aufbringt. Die Klassensteuer lastet hiernach vorzugsweise auf der ärmeren Volksklasse. Aber aus allen Klassen pflegt die Zahl der Beschwerden jährlich bedeutend zu sein, obgleich diese gewiß weniger an den Veranlagungsbehörden, als an der Schwierigkeit der Einschätzung liegt. Eine Ermäßigung der Klassensteuer, wenn auch nur bei der letzten Steuerstufe, ist aber unzulässig, wenn man nicht den ärmeren Einwohnern der größeren Städte, in welchen die Mahlsteuer (jährlich etwa 1,600,000 Thaler) und die Schlachtsteuer (1,200,000 Thaler) erhoben wird, zu nahe treten will. Eine Ermäßigung dieser beiden letzten Steuern bloß für eine Einwohnerklasse ist indeß unzulässig. Beide lasten unverhältnismäßig und ganz vorzugsweise auf den ärmeren Volksklassen, da diese ihren Verbrauch notwendiger Lebensmittel nicht beliebig beschränken können. Sollen daher künftig Hauptsteuern erlassen werden, und wird der Erlass der Grundsteuer nicht vorgezogen, so dürften, da der Steuererlass doch mit Recht den ärmeren Klassen zum Vortheil gereichen soll, die Klassen-, die Mahl- und Schlachtsteuern zu erlassen sein. Dadurch entsteht hinsichtlich der beiden letzteren noch der erhebliche Vortheil, daß die Einkünfte in die größeren Städte nicht weiter zu bewachen wären, und daß daher manche Städte ihre Mauern, Gräben etc. wegschaffen, und auf diese Weise sich leichter ausdehnen könnten.

Sollten nun aber schon mit dem Jahre 1843 Steuererlässe für angemessen erachtet werden, obgleich hieraus den einzelnen Steuerpflichtigen ein fühlbarer Nutzen kaum erwachsen möchte, so scheinen folgende Steuern besondere Berücksichtigung zu verdienen:

- 1) die Steuer vom Weinbau, deren Erhebung sehr beschwerlich ist, weil die Weinvorräthe fortwährend unter Kontrolle stehen müssen, und der Ertrag doch nur gering (1829/38 jährlich durchschnittlich nur 117,000 Thaler), dabei aber sehr schwankend ist (1835 225,000 und 1838 nur 67,000 Thaler). Diese Steuer ist besonders für die Rheinprovinz, wo sie namentlich die armen Weinbauer an der Mosel und Aar drückt, von Wichtigkeit;
- 2) die Steuer von Tabakbau. Auch diese Steuer ist unerheblich (jährlich nur 150,000 Thaler), aber wegen der Kontrollirung der Tabakspflanzungen für die Steuerpflichtigen und Steuerbehörden lästig; und endlich
- 3) die Braumalzsteuer. Ihr Ertrag ist bedeutender (jährlich etwa 1,280,000 Thaler), aber die Erhebung wegen fortwährender Kontrollirung der Fabrikationsstätten sehr unangenehm. Dazu kommt, daß die Bierfabrikation im Preussischen Staat noch in jeder Weise begünstigt zu werden verdient, um dem zunehmenden Branntweintrinken doch etwas entgegenzuwirken.

Der Erlass dieser drei Steuern würde noch den Vortheil haben, daß Preußen seine Grenzen gegen die Zollvereinsstaaten nicht weiter zu bewachen braucht, weil dann beim Eingang des Weins, Biers und Tabaks aus den andern Zollvereinsstaaten die Erhebung der Ausgleichungsabgaben wegfiele, also die eigentlichen Zwecke des Zollvereins noch mehr, als bisher, erreicht würden.

Berlin, 17. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kommissair in Königlich Großbritannischen Kolonial-Diensten in Guyana, Robert Hermann Schomburgk, den Rothen Adler-Orden 3ter Klasse zu verleihen, den zum Post-Amts-Vorsteher in Emmerich bestimmten Post-Inspektor Horn zum Ober-Post-Direktor zu ernennen und dem Riemermeister Johann Heinrich Barnikow das Prädikat „Königlicher Hof-Riemer-Meister“ zu verleihen. — Dem Zucker-Fabrikanten Fleischer zu Schweidnitz ist unterm 16. März d. J. ein Patent auf eine Runkelrüben-Pressen mit Ersparniß der Säcke und Horben, in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammenfassung auf Acht Jahre, von dem gedachten Termine an gerechnet, für den Umfang des Staats ertheilt worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz August von Württemberg ist nach Paris von hier abgereist.

Angekommen: Der General-Major und Kommandeur der 6ten Division, Freiherr von Quadt und Hüchtenbrock I., von Torgau. — Abgereist: Der General-Major und Kommandeur der 14ten Landwehr-Brigade, von Börde, nach Pommern.

Berlin, 17. März. (Privatmittheil.) Die hier anwesenden fremden hohen Herrschaften diniren fast täg-

lich bei unserm verehrten Königspaare, höchstwelches eine zuvorkommende Gastfreundschaft ausübt. Das gestern Abend stattgefundene Hofconcert hatte eine reiche Zahl von glänzenden Gästen in den Kgl. Gemächern versammelt. Unter denselben bemerkte man auch den regierenden Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und den Prinzen Emil von Hessen und bei Rhein. Wie es heißt, wird auch noch im Laufe der Woche der Herzog von Nassau unser Hoflager besuchen. Künftigen Sonntag wollen die Allerhöchsten Herrschaften insgesammt der Theater-Vorstellung vom „Jenseit“ beiwohnen. — Die Fürstin von Liegnitz hat vor einigen Tagen, aus Pietät für ihren Vater, den Grafen v. Harraß, eine Reise nach Dresden angetreten, um demselben persönlich zu seinem Geburtstage ihre Glückwünsche abzustatten, und zugleich sich von seinem Gesundheitszustande zu überzeugen, welcher in der letzten Zeit nicht erwünscht gewesen war. Nächsten Dienstag, als den 23. d. M., wird die erlauchte Frau an unserm Hofe zurück erwartet. — Den 20. d. M. veranstaltete die Prinzessin Albrecht eine Ausstellung für die Klein-Kinder-Bewahranstalt, wobei, wie man vernimmt, die hohe edle Fürstin Tochter den Verkauf der Gegenstände in höchstgünstiger Person übernehmen will. Zum Ausstellungs-Lokale hat die liebenswürdige Prinzessin mehrere Zimmer in dem Palais der Königin von Holland unter den Linden erwirkt, wo gegenwärtig der Graf mit der Gräfin von Nassau wohnt. Die wohlthätige Anstalt schmeichelt sich, unter dem Schutze einer so erhabenen Gönnerin, eine reiche Einnahme zu erlangen. — Der Brigade-General, Fürst von Radziwill, welcher, als Gutsbesitzer in Posen, sich zum dortigen Landtage von hier aus begeben hatte, ist schleunigst nach der Residenz zurückgekehrt. — Herr Hofrath Förster ist nicht, wie die Leipz. Ztg. neuerlich meldete, der Kommission zur Herausgabe der Werke Friedrichs des Großen beigegeben worden, zu welcher auch Herr Prof. Preuß nicht als Mitglied gehört, indem die Kommission, deren Mitglieder allein aus dem Schooße der Akademie gewählt wurden, Letztern nur seiner Verdienste wegen mit der Förderung der so schwierigen Arbeit beauftragt hat. Indessen wird Alles, was Förster an Dokumenten in Bezug auf Friedrich II. ans Licht gebracht, gewiß seine Beachtung und Würdigung finden. — Die Angabe über Berufung des Dr. Pers aus Hannover zur Stelle eines Oberbibliothekars ermangelt, nach wohlunterrichteten Männern, aller Beglaubigung. Die Zweifel, ob derselbe einem solchen folgen würden, können noch nicht eingetreten sein, da er denselben für jetzt gar nicht erhalten hat. Am glaubwürdigsten erscheint, daß diese Stelle noch lange unbesetzt bleiben wird, denn einen sehr bedeutenden Namen wird man schwerlich für die Bibliothek gewinnen können, welche selbst gegen die Münchener und Göttinger, geschweige gegen die Pariser, sehr zurücksteht. — Die Steinfrage im Rhein wird, nach Mittheilungen aus der nächsten Umgebung des hier anwesenden Prinzen Emil von Hessen, bereits gelöst, indem bei ihrer Abreise schon der Anfang gemacht worden ist, die hineingeworfenen Massen wieder herauszunehmen. — Das Vertrauen auf Erhaltung des Friedens wächst bei uns täglich mehr, wenn auch die orientalische Angelegenheit sich wieder etwas zu verwickeln scheint. Die Pforte sowohl, als Rußland und England werden sich wohl eher für Mehmed Ali's Erblichkeit mild stimmen lassen, als daß sie mit Frankreich, dem sich dann gewiß auch Oesterreich und Preußen anschließen werden, einen Krieg beginnen. Die Feindseligkeiten zwischen den vereinigten Staaten und England scheinen hier gar keinen Eindruck zu machen. Der Geschäftsbetrieb hebt sich daher wieder, und auch unsere Börsenspekulanten fahren fort, bedeutende Geschäfte in Papierfonds zu machen. — Die Kommission zur Verbesserung der Gefängnisse besuchte gestern Abend, einer Einladung zufolge, den Verein zur Besserung der aus Gefängnissen entlassenen Sträflinge, dessen Curator der Geh. Rath Jakob und dessen Vorstand, der Prediger Bultmann ist. Der edle Zweck der Mitglieder besteht darin, die Entlassenen zu beaufsichtigen, irgendwo unterzubringen, damit sie sich ernähren und, wenn sie gar keine Kenntnisse besitzen, solche ihnen durch Unterricht zu verschaffen. Die praktische Thätigkeit dieses Vereins soll ausgezeichnet sein, leider reichen aber die Mittel nicht aus, um die Kosten dazu bestreiten zu können. — Der berühmte Violinspieler Prume aus Brüssel ist von seiner Kunstreise nach Petersburg hier angekommen, und giebt schon Montag ein Concert, ohne irgend eine Unterstützung von Seiten anderer Künstler. — Zwei eben erschienene Motetten mit lateinischem Text für Sopran, Alt, Tenor und Bass von Al. Lvoff, der hiesigen Sing-Akademie gewidmet, haben sich des Beifalles unseres musiklebenden Publikums zu erfreuen.

Heut beging die Landwehr hieselbst durch ein Mittagsgnahl von 250 Gedecken das Erinnerungsfest an ihre Errichtung durch den unvergesslichen königlichen Erlaß am 17ten März 1813. Unter den geladenen Ehrengästen erblickte man mit freudigem Stolz S. Durchlaucht den Fürsten Radziwill, den General der Infanterie v. Borstell, Se. Excellenz den Kriegsminister General der Infanterie v. Boyen und Se. Excellenz den Minister des Cultus, Hrn. Eichhorn. Einer der

Festordner, Hr. Hauptmann a. D. Normann, leitete die Feier durch folgende Worte ein: „Es sind heute acht undzwanzig Jahre, daß die Verordnung zur Errichtung der Landwehr erschien, welche binnen zwei Monaten schon das, nach den blutigen Tagen von Lützen und Bautzen auf 14,000 Mann zusammengeschmolzene Heer mit 130,000 Streichern verstärkte, und unserm Vaterlande eine neue Wehrhaftigkeit verlieh, mit der Preußen stets gerüstet und kampfgelübt dasteht, fest und unerschütterlich, wie der Fels im Meer, wenn die Wogen an ihn anstürmen. Daher diene denn auch heute, wie immer, die Vorlesung jener Verordnung unserm Feste zur Einleitung.“ — Dieselbe folgte hierauf. Der Redner ging demnächst mit einigen Worten auch auf das zweite wichtige Dokument jener Zeit, den Aufruf „Am mein Volk“ über, von dem er die ergriffenden Schlusssätze las. Er fuhr hierauf folgendermaßen fort: „Die Stimme ist nun verklungen, welche mit jenen Worten eine Begeisterung hervorrief, beispiellos in den Blättern der Weltgeschichte, eine Begeisterung, die bei der bloßen Erinnerung daran stets in uns wiederkehrt, mit einer Jugendfrische, über welche das Alter keine Macht übt.“ Er schloß demnächst mit dem Wunsche, daß die Gesinnung deutscher Treue und Einigkeit auch unsere Nachkommen befeelen, und ihr Wahlspruch in Zeiten der Gefahr ebenfalls sein möge: „Mit Gott, für König und Vaterland.“ — Vaterländische Lieder, die hierauf erklangen, gaben der geweckten Stimmung einen tiefern Nachklang. Demnächst folgte der begeistert aufgenommene Toast auf das Wohl des Königs, der Königin und des Königl. Hauses; dann der auf die anwesenden hohen Gäste. Hierauf nahm Se. Durchl. der Fürst Radziwill das Wort, und brachte nach einer einleitenden würdevollen Rede die Gesundheit des Kriegsministers von Boyen aus, in welche die Versammlung mit unbeschreiblichem Jubel einstimmte. Der verehrte Gast erwiderte in folgenden einfach herzlichen Worten: „Ich danke Ihnen tief gerührt und von ganzem Herzen. Wenn meine letzten Tage dem Könige und Vaterlande von Nutzen sein können, so werde ich sanft sterben.“ Die nachfolgenden Toaste galten: dem stehenden Heer und der Landwehr; dem Andenken der Geliebten und Verstorbenen; den Frauen; dem Andenken des Fürsten Blücher, durch den General v. Borstell ausgebracht, u. a. m. Eine Sammlung für die Invaliden brachte diesen eine reichliche Spende ein.

Im hiesigen Ministerialblatt für die innere Verwaltung findet sich folgender Erlaß des Ministers des Innern über die Grundsätze, von welchen die preussische Regierung bei der legislativen Behandlung des ländlichen Gemeindefwesens in den östlichen Provinzen ausgehen zu müssen glaubt. „Den Aufsatz, welchen Ew. ic. unterm 14. Septbr. c. dem Herrn Oberpräsidenten über den sittlichen Zustand des bezeichneten Landstriches eingereicht haben, habe ich mit sehr vielem Interesse gelesen, und vertraue gern Ihrer Versicherung, daß der Zustand im Allgemeinen von der Art ist, daß er keine exceptionellen Maßregeln nöthig macht, sondern daß es nur der kräftigen und verständigen Handhabung der bisherigen Gesetze ferner bedarf. Was Ew. ic. über die vorausgesetzte Nothwendigkeit des baldigen Erscheinens einer allgemeinen Communal-Ordnung für das platte Land bemerken, veranlaßt mich jedoch zu der Eröffnung, daß es entschieden nicht in den Absichten des Gouvernements liegt, ein solches allgemeines neues Gesetz für die östlichen Provinzen zu erlassen. Die Verfassung der Landgemeinden, wie sie sich in diesen Provinzen im Laufe der Jahrhunderte ausgebildet hat, ist in ihren wesentlichen Beziehungen ein durchaus naturgemäßer, den Sitten, den bestehenden Besitzverhältnissen und dem Nahrungsstande der Eingefessenen angemessener Zustand, dessen Erhaltung sich das Gouvernement zur besondern Pflicht machen muß. Wie wohlthätig das mit dieser Gemeinde-Verfassung im wesentlichen Zusammenhange stehende gutheuerliche Verhältniß grade auch auf den moralischen Zustand des Volks wirkt, darüber können Ew. ic. selbst am besten urtheilen, da, wie ich gern anerkenne, die von Ihnen übernommene Verwaltung der dem Fiscus auf den von Ihnen erpachteten Domainen zustehenden und obliegenden obrigkeitlichen Rechte und Pflichten so wesentlich zur Herstellung der Ordnung und Verbesserung der Moralität in dortiger Gegend beigetragen hat. Ein Gesetz, das die Communal-Verhältnisse des platten Landes ganz neu ordnen wollte, würde in die Gefahr kommen, den natürlich und geschichtlich erwachsenen Zustand des Landes zu ändern, und damit großen Schaden zu stiften. Dagegen kann man es sich allerdings nicht verhehlen, daß sowohl die in Folge der neuen Gesetzgebung eingetretenen wesentlichen Veränderungen in den Besitz-Verhältnissen der ländlichen Grundstücke als auch der sonstige Fortschritt der Zeit im Landbau, in den Gewerben und in der Intelligenz, die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über die Communal-Verhältnisse in manchen Beziehungen unzureichend gemacht hat, und daß daher einzelne Abänderungen und Ergänzungen derselben ein wirkliches Bedürfnis sind. Diese werden sich aber immer an den bestehenden Zustand anschließen und, indem sie diesen nur ergänzen und verbessern, wesentlich auf dessen Erhaltung und Kräftigung berechnet sein müssen. Von

diesem Gesichtspunkt aus ist auch meine Circularverfügung vom 20. Juli v. J. wegen der Observanzen etc. erlassen, die Ihnen bekannt geworden sein wird. Die Aufgabe aber, welche die Gesetzgebung von diesem Gesichtspunkt aus zu lösen hat, ist viel schwieriger, als es der Erlass eines ganz neuen, auf allgemeine Theorien zu gründenden Gesetzes sein würde; es müssen die Materialien dazu im Einzelnen gesammelt werden, und es kann daher nicht rasch mit der Sache vorgegangen werden. Ich darf solche Materialien vorzugsweise von einsichtigen, mit den Verhältnissen des Landes praktisch bekannten Männern erwarten, und werde es daher dankbar erkennen, wenn Em. etc. mir gelegentlich über die Mängel und Lücken, die Sie in der jetzigen Verfassung bemerkt haben, und über die Mittel, welche Sie zu deren Abhülfe für angemessen halten, Mittheilungen machen wollen. Ich bemerke schließend, daß die Abhülfe der von Ihnen angeregten, allerdings sehr fühlbaren Mängel in den gesetzlichen Bestimmungen über die Armen- und Heimaths-Verhältnisse der Gegenstand eines hierüber seit längerer Zeit vorbereiteten besondern Gesetzes sein wird. Berlin, den 11. Decbr. 1840. Der Minister des Innern und der Polizei. (Geg.) v. Kochow. An den Amts Rath N. zu N."

Deutschland.

Detmold, 4. März. Wir können die angenehme Nachricht mittheilen, daß das Fürstenthum Lippe sich für den Anschluß an den großen Deutschen Zoll-Verband wirklich entschieden hat.

Rußland.

* Warschau, 16. März. (Privatmitth.) Unsere Regierung, überzeugt, daß das Volksglück am besten begründet und erhalten werde, durch eine angemessene tüchtige Volkserziehung, spart keinen Aufwand und kein Bemühen, dieser eine immer größere Vollkommenheit und Ausbreitung zu geben. Der Minister der Aufklärung des Reichs hielt sich deshalb im vorigen Jahre hier eine längere Zeit auf. Was aber weit mehr sagen will, ist, daß Se. Majestät der Kaiser daran ein unmittelbares, warmes Interesse nimmt. Im verflossenen Jahre besuchte er nicht nur mehrere Lehrinstitute, sondern ließ sich auch die Schuljugend Warschau's in Lazinski vorstellen, die dann freien Zutritt zu dem dortigen Schauspiel erhielt. Auch unser verehrter Statthalter wachte mit liebevollem Auge über die Schulen des Landes und sucht die Schüler durch Auszeichnungen aller Art aufzumuntern. So hatte er am Sonntage den 7. d. diejenigen Schüler, welche von ihren Lehrern vorzügliche Zeugnisse erhalten hatten, bei sich zur Tafel geladen. — Der 19-jährige Virtuose Hauser hat hier großen Beifall gefunden. Es ist seitdem auch die Sängerin Schebest bei uns eingetroffen, von welcher der hiesige Courier, nach französischen Blättern eine kurze Beschreibung ihres Lebens gab, die mit Lobeserhebungen verbunden, welche sie den ersten Sängerinnen unserer Zeit gleichstellen. Sie ist die Tochter eines ungarischen Husaren, der seinem Regimente nach Italien folgen mußte, wo sie ihre erste musikalische Ausbildung erhielt, die sie dann durch anhaltenden Fleiß und unermüdete Studien vervollkommnete. Sie ist bereits auf unserer Bühne aufgetreten, wo sowohl ihr Gesang, als ihr Spiel Beifall ernteten. — Da wir bereits hier zwei Stearin-Fabriken und eine davon in großem Stile angelegt besitzen, so sollen einige unserer Tuchfabrikan ten entschlossen sein, von der darin gewonnenen Delsäure, welche bisher keine Anwendung fand, nach der Erfindung des Herrn Peligot, Nutzen zu ziehen. Bekanntlich besteht diese darin, daß er jene Substanz zum Einfetten der Wolle anwendet. Er behauptet, daß bei deren Gebrauch, dann beim Walken des Tuchs, weder Seife noch Walkerde nöthig sei. Man brauchte die mit der Delsäure gearbeiteten Tuche nur in eine Auflösung von Soda zu tauchen, um sie augenblicklich zu entfetten. Die fette Materie, welche man aber dabei erhielt, könne zur Leuchtgasbereitung angewendet, oder auch mit Salzsäure zersetzt, wieder in Delsäure umgewandelt werden. Er glaubt auch, daß diese Art Einfettung die Mollabgänge bei der Tuchfabrikation weit brauchbarer machen werde, wegen ihrer dann so leichten Entfettung. Bisher hatten sie wegen der Schwierigkeiten, welche dabei gefunden worden, einen sehr geringen Werth, so daß man sie in Sedan als Brennmaterial verwendet. Bei ihrer unentfetteten Aufbewahrung läuft man aber noch die große Gefahr, daß sie sich selbst entzünden und schon mehr als eine Fabrik ist hierdurch in Feuer aufgegangen. — Die Regierung hat wieder ein langes Verzeichniß von Personen bekannt gemacht, deren erblicher Adel von der Heraldie anerkannt worden ist. — Der Winter scheint nur sehr langsam bei uns weichen zu wollen und man kann dies als ein Glück ansehen, da das Eis der Weichsel ganz ungewöhnlich stark sein soll und bei schnellerem Thauen gewiß sowohl hier in Polen, als in Preußen großen Schaden anrichten würde. Wahrscheinlich wird man aber künftig überall bei gefährlichen Eisklopfungen die in Bremen sich so wirksam bewiesene Sprengung mit Pulver anwenden. — Wenn man vor 14 Tagen von Danzig mit Escaffetten Aufträge zum Ankauf von Weizen erteilte, so wurden sie die vorige Woche wie-

der durch Escaffetten zurückgenommen. Ein Beweis, daß die Spekulation mehr auf einen Geist des Spiels als der Berechnung, gebaut ist. Inzwischen ist unterdessen der Weizen doch, am Bug bis 17 Fl. und in dem Krafauischen bis 19 1/2 Fl. und 20 Fl. für den Korbes Weizen bezahlt worden. Hier am Markt galt verwichene Woche das Korbes Weizen 24 1/2 Fl., Roggen 16 5/6 Fl., Gerste 16 1/8, Hafer 11 1/6 Fl., Erbsen 16 1/2 Fl. und der Gorniz Spiritus 2 1/2 Fl. unversteuert. — Die Holzhändler sind mit den von Danzig und Memel erhaltenen Berichten auch nicht sonderlich zufrieden. Die Engländer wollen nicht kaufen und ein Holzkontrakt, welcher in Danzig für französische Rechnung unterhandelt wurde, ist zurückgegangen. Wenn dies nun auch nicht für unsern Handel erfreulich ist, so werden doch die Männer des Friedens und der Civilisation gern darin einen neuen Grund zu ihrer menschenfreundlichen Hoffnung finden, daß beide nicht gestört werden dürften. — Nächstens werden wir wohl von abgeschlossenen Käufen von Wolle der, nächsten Frühjahrsschur hören, da der Agent eines bedeutenden Leipziger und der Compagnon eines Breslauer Hauses zu diesem Zwecke in das Innere des Landes gereist sind. Hier hat dies auf das Wollgeschäft noch keinen Einfluß gehabt und die Preise sind darin stationär. Wolle bis zu 40 Rthl. würde man wohl kaufen und auch etwas höhere Preise als bisher dafür anlegen, aber diese ist nicht vorhanden. — Alte Pfandbriefe bezahlt man mit 97 1/2 Fl., neue mit 96 1/2 bis 100 Fl., Partial-Obligationen der gezogenen Serien à 700 Fl.

Großbritannien.

London, 11. März. Die „Times“ brachte gestern in einer zweiten Ausgabe ihres Blattes neue Nachrichten aus den Vereinigten Staaten (s. unten den Artikel von Nord-Amerika) unter der Ueberschrift: „Krieg mit Amerika“; sie meldete, daß der Senat mit einer bedeutenden Majorität die Vertreibung der Engländer aus dem streitigen Gebiet beschlossen und erklärt habe, daß selbe gehöre, Kraft des Grenz-Traktats von 1783, unzweifelhaft den Amerikanern; auch sollten Fonds und Streitkräfte der Union angewendet werden, um diese Maßregeln zu vollziehen. Es zeigt sich jedoch heute, daß das genannte Blatt vermutlich im ersten Augenblick eine Resolution des Senats von Maine für einen Beschluß des Kongress-Senats zu Washington gehalten hatte. Die heutigen Blätter überschreiben daher auch ihre ausführlicheren Berichte aus Amerika nur, mit maßvoller Krieg mit den Vereinigten Staaten.“

Aus Portsmouth wird unterm 6. März gemeldet, die Kriegsschiffe „Indus“ und „Tweed“ seien ausgelassen, um sich nach Spithead zu begeben und dort weitere Befehle zu erwarten. Sie sollen nach Amerika bestimmt sein. Aus Cherneß meldet man unterm 8ten, daß die Kriegsschiffe „Monarch“ und „Vernon“ den Befehl erhalten hätten, sich zu verproviantiren und nach Spithead zu begeben. Es heißt, dieselben seien ebenfalls nach Amerika bestimmt.

In einem Artikel des Quarterly Review über den Katholicismus in Irland wird nachgewiesen, daß man früher von Rom aus die Spaltung unter den Protestanten in Großbritannien auf jede mögliche Weise zu unterhandeln und zu stärken suchte. Im Jahre 1646 wurden z. B. auf Befehl von Rom gegen 100 römische Geistliche, Engländer, Schotten und Irländer, die in fremden Klöstern zu diesem Zweck eigens unterrichtet worden waren, nach England gesendet. In diesen Klöstern wurden sie in den Lehren aller Sekten unterwiesen, welche der gemeinfamen Gegnerin, die Rom so sehr fürchte, der bischöflichen Kirche von England entgegen steheten. Diese Geistlichen hatten Erlaubniß vom Papst, in England Presbyterianismus, Anabaptismus, selbst Atheismus zu lehren und Haß gegen die bestehende Kirche zu predigen. „Zeigte sich, fragt der Verfasser des Artikels, wenn eine rebellische Bewegung des Papstthums in Irland stattfand, nicht immer auch etwas Aehnliches unter den Presbyterianern im Norden? Das war der Fall 1798. Zeigen sich nicht auch gegenwärtig ähnliche Symptome?“ „Rom, bemerkt die Times dazu, arbeitet fortwährend gegen die bischöfliche Kirche Englands, und seine Werkzeuge sind jetzt vorzüglich die Priester in Irland. Diese sind die eigentlichen Repealer, selbst O'Connell wird nur durch sie gehalten; ihr Zweck ist ein katholisches Parlament in Dublin und die Vertreibung der protestantischen Grundbesitzer aus Irland, die von ihnen sämmtlich der Volksrache bezeichnet sind.“

Die Times sagt über den König von Preußen: „Viele Fürsten haben den Thron unter dem Jubel eines begeisterten Volkes bestiegen, das von dem neuen Herrscher alles Das erwartete, was ihm die Politik des verstorbenen vorenthielt, und viele Fürsten erschütterten das Vertrauen ihres Volkes, vergaßen ihre eigenen Vorsätze, noch ehe die Vergoldung ihrer Throne erblühte. Die Politik des Hofes von Berlin dagegen haben wir in den wenigen Monaten, die seit der Thronbesteigung des jetzigen Monarchen verflossen sind, mit nicht gewöhnlichem Interesse beobachtet, denn dort haben die Handlungen des Königs die Hoffnungen des

Volkes übertroffen. Die Zwistigkeiten, welche zu ernstlichen Uneinigkeiten über die einander gegenüberstehenden Rechte der Kirche und der Provinzial-Regierungen Veranlassung gaben, sind schnell beigelegt worden. Die Beratungen der zum Zollverbände gehörenden Staaten über den Tarif und die Handelsinteressen Deutschlands wurden in Berlin mit einem Grade der Einsicht und Eintracht zwischen den verschiedenen Staaten geleitet, welcher den politischen Einfluß Preußens in diesem großen Nationalverbände nur vermehren kann. Die Hauptstadt Preußens ist der gastfreundliche Zufluchtsort für Männer geworden, die ausgezeichnet sind in der Literatur, der Philosophie und den Künsten, und der König scheint sie sowohl als Vertreter der konstitutionellen Partei in Deutschland, wie auch als die vorzüglichsten Geistesherden desselben aufgenommen zu haben. Die neuesten Nachrichten aus Preußen melden die Eröffnung des Landtags durch ein Dekret, welches die Elemente konstitutioneller Regierung in diesem Lande enthält. Die Krone verpflichtet sich, die Stände alle zwei Jahre zusammenzurufen, für die Verhandlungen und Anträge Öffentlichkeit zu gestatten und den Ständen verschiedene Gesegentwürfe über die Rechtspflege so wie einen Plan zu einer bedeutenden Steuerverminderung vorzulegen. Es läßt sich unmöglich vorhersehen, inwiefern der Entschluß des Königs über der Gang der Begehrenheiten diese wichtigen Veränderungen fördern oder hemmen wird, zweifeln aber kann man nicht, daß die gegenwärtige Politik Friedrich Wilhelms IV. ihn schnell an die Spitze der deutschen Nation stellen und den Einfluß seiner Regierung über die Gebietsgrenzen seines Königreichs hinaus ausdehnen wird.“

Frankreich.

Paris, 12. März. Der Herzog von Aumale ist gestern früh um 5 Uhr nach Algerien abgereist. Der „Messager“ bestätigt die Angabe, daß der Herzog von Nemours seine Reise dorthin an einem der letzten Tage dieses Monats antreten wird. — Der Marschall Soult hat sich bestimmt gegen den Antrag der Deputirtenkammerkommission ausgesprochen, welche in ihrem Eifer für die Entwaffnung so weit ging, die Aufhebung der 12 neuorganisirten Infanterieregimenter zu verlangen. — Die Pairskammer hat gestern den Gesegentwurf in Betreff des Generalstabs der Seemacht mit 100 gegen 11 Stimmen angenommen. — Künftigen Montag wird die Gemälderausstellung im Louvre eröffnet. Mehr als 4000 Kunstwerke sind zur Aufnahme eingegangen, aber 1300 wurden zurückgewiesen. Der König besucht schon seit vorgestern die Ausstellung und läßt sich in einem Wägelchen die langen Säle herumfahren. — Man unterhält sich heute von nichts Anderem als den aus London eingetroffenen Nachrichten über den Stand der Dinge in Nordamerika, die man allgemein für sehr bedenklich hält. (S. Großbritannien und Amerika). Was aber speziell die Sache Mexicos betrifft, so weiß man aus sicherer Quelle, daß Lord Palmerston dem englischen Gesandten, Hrn. Fox, bereits Depeschen und Verhaltensbefehle nach Washington geschickt hat, die aber nicht vor dem 1. März dort eintreffen können. Gerade zu dieser Zeit findet auch die Einsetzung General Harrison's als Präsident statt. Demnach wird Hr. Fox dem neuen Cabinet seine Depeschen überreichen. Bekanntlich ist die neue Staatsverwaltung aus friedlichen Männern zusammengesetzt. Vor Anfang April können wir also nichts Entscheidendes erfahren.

Osmanisches Reich.

Alexandrien, 24. Febr. Die Bestimmung des Hattischerfs über die Vererbung des Paschaliks Egypten wird vom Pascha für die unerträglichste von allen Bedingungen gehalten. Er hat dem Commodore Napier offen erklärt, daß er sich einer solchen Einmischung in seine väterliche Autorität nicht unterwerfen und in eine Anordnung nicht willigen könne, die offenbar nur das Mittel sein würde, Zwietracht und Tod unter seinen Nachkommen auszusäen. Der Ernennung der Marine- und Handels-Kommissarien soll er sich nicht sehr widersetzen haben, besonders da diese Zweige doch stets als als Britische Departements in der Levante zu betrachten sind; aber er erklärt, daß die Ernennung der beiden anderen Behörden, der finanziellen und militärischen, ihn eigentlich aller wirklichen Regierungsgewalt berauben und seine Autorität und Titel zu einem leeren und gefährlichen Spott machen würde. Die vom Sultan dem Pascha überänderten Geschenke bestehen in dem Orden des Nishan Iffihar in Brillanten, einem Säbel, einem Harvani oder Ehrenmantel und einem Fes mit einer Eschaleuke oder diamantener Aigrette. Der Pascha hat das erste, zweite und dritte als Zeichen der Investitur angenommen, bittet aber, die Ehrenmüge abzulehnen zu dürfen, weil sie für sein altes Haupt nicht wohl passe. Unter den Franken wundert man sich darüber, daß er so viel Bedenken trägt, die Geschenke und die Bedingungen anzunehmen, da man sich erinnert, wie gut es ihm früher gelungen ist, seinen eigenen Weg

(Fortsetzung in der Beilage.)

Sonntag den 20. März 1841.

(Fortsetzung.)

zu gehen, sobald der Sturm vorüber war, wenn er auch vorher sich loyal in alle Forderungen der hohen Pforte gefügt hatte. Es ist nicht das erste Mal, daß man ihn mit Kommissaren, Muhassils und Desterbers behelligt. Einer der Letzteren, der vor einigen Jahren hierher geschickt wurde, um die Erhebung der Einkünfte Egyptens zu beaufsichtigen, empfing die Hand der Tochter des Pascha's und wurde allmählig sehr nachsichtig in seiner Kontrolle. Nun möchten sich wohl ähnliche Freundschaftsbünde und Lockungen auffinden lassen; aber es hat den Pascha zu sehr erbittert, daß man seine Söhne und Enkel gegen einander aufreizen und sie lehren will, nicht von ihrem Vater, sondern von dem Sultan alle Macht und Gunst zu erwarten. Nach Empfang des türkischen Abgesandten und der Germanen, besuchte Mehmed Ali am 20. d. das Englische Dampfsboot „Great Liverpool“ und ließ sich alle Einrichtungen desselben genau zeigen. — Ibrahim Pascha ist mit dem Dampfsboot „Habschi Baba“ wohlbehalten zu Damiette gelandet, und dieses Schiff ist am 21sten d. mit dem „Nil“ von Gaza hier angekommen. Es bringt den Lieutenant Loring und den Rest der Egyptischen Armee hierher, deren ungehörte Einschiffung zur See und Abmarsch zu Lande jener Offizier beaufsichtigt hat. Ibrahim befindet sich nach seiner Rast zu Gaza viel besser. Wie es scheint, wird der General Fochmus ernstliche Rechenschaft für die Folgen seines Verfahrens abzugeben haben, indem er sich dem Rückzuge Ibrahim's noch widersetzte, als er von den an der Küste kommandirenden Britischen Offizieren schon bestimmte Gegenbefehle erhalten hatte. Man versichert, daß nicht weniger als 12,000 Mann Egyptischer Truppen, ohne die Weiber und Kinder zu rechnen, als Opfer einer so hartnäckig verfolgten rachsüchtigen Politik gefallen seien. Es heißt übrigens, General Fochmus habe nach dem ihm von der Englischen Gesandtschaft zu Konstantinopel zugewandten Instruktionen gehandelt.

Mehmed Ali ist sehr bemüht, Geld aufzubringen, und er hat auf ein Jahr von jedem der sieben bedeutendsten Handelshäuser Alexandriens eine Anleihe von 100,000 Dollars ohne Zinsen verlangt. Man glaubt, daß er sie erhalten wird, so seltsam die Forderung und so mißlich seine Lage ist. — Die Russischen Konsuln in Syrien haben offizielle Instruktionen erhalten, alle Griechischen Christen zu beschützen, die sich gegen Bedrückungen um Weistand an sie wenden. Die Albanesischen Truppen zu Beirut hatten einen Streit mit Bergvölkern des Libanon gehabt, die der Autorität des Sultans Troß boten. (Engl. Bl.)

Amerika.

New-York, 20. Febr. Die Kriegspartei in den Vereinigten Staaten scheint mit aller Gewalt eine Kolision zwischen der Union und England herbeiführen zu wollen. Am 16. Febr. beantragte im Repräsentantenhaus Herr Fillmore eine Resolution, welche die Verlesung des Landes in Verteidigungsstand zum Zweck hat. Es wurde indeß nach einigen Debatten einstimmig beschlossen, die Kriegs-Kommission solle erst erwägen, ob Grund vorhanden sei, eine Bill für diesen Gegenstand vorzulegen. — Am 13. Febr. nahm der Senat des Staates Maine mehrere Resolutionen an, welche die Abwehr eines etwaigen Angriffs von Seiten der Engländer zum Zwecke haben, und bewilligte dann, anstatt 400,000 Dollars, eine Milition für den Verteidigungsstand des Staates. Herr Davies beantragte hierauf die nachstehende Resolution: „Der Präsident der Vereinigten Staaten soll aufgefordert werden, es zu bewirken, daß sofort die Britischen Truppen, welche in dem oberen Thale des St. John-Flusses stationirt und in unseren Staat eingedrungen sind, zurückgezogen werden. Die Central-Regierung soll ersucht werden, unseren Staat von den Ausgaben zu entlasten, welche ihm die Nothwendigkeit, sich zu verteidigen, auferlegt.“ Es wurde dieser Antrag an die Grenz-Kommission zur Prüfung überwiesen.

Der Bericht der Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten über die Macleodsche Angelegenheit, welchen Hr. Pickens erstattet hat, ist im Gesamt-Ausschuß des Repräsentantenhauses zu Washington mit einer Majorität von nur einer Stimme genehmigt worden. Es fragt sich nun, was der Senat in dieser Sache thun wird. Indes bei der geringen Majorität, die für die Annahme dieses kriegerischen Berichts gestimmt und bei der nahe bevorstehenden Inauguration des neuen Präsidenten, der friedlicher gefinnt sein soll, als Herr van Buren und daher auch wohl bemüht sein dürfte, dem Kongreß eine friedlichere Tendenz einzufloßen, ist immer noch Aussicht auf Erhaltung des Friedens mit England.

Im Senat zu Washington wurde am 15. d. M. eine Denkschrift der Municipal-Behörden von Baltimore

in Bezug auf die Befestigungen dieser Stadt überreicht. Im Lauf der Debatte, die sich hierüber entspann, erwähnte Hr. Preston der Dampf-Batterien, welche jetzt in Europa so große Aufmerksamkeit erregten, da sie eine Radikal-Veränderung in dem ganzen System der Kriegsführung zur See hervorgebracht hätten, und er erklärte, daß er nächstens die Aufmerksamkeit des Kongresses und des Landes auf das Seewesen und auf die Küstenverteidigung lenken werde; jetzt freilich schiene der Zustand des Schazes große Ausgaben zu diesem Zwecke unthunlich zu machen, denn es würde sehr viel kosten, um das Land in diejenige sichere Stellung zu bringen, die seiner Wichtigkeit und Wohlhabenheit angemessen wäre. Die Denkschrift wurde der Kommission für die Militär-Angelegenheiten überwiesen. — Die neue Verwaltung des Präsidenten Harrison soll zunächst eine Verstärkung und bessere Organisation der Seemacht beabsichtigen und namentlich einen Kontrakt mit einer Kompagnie abschließen wollen, die eine Anzahl von Dampfschiffen, etwa 6 von der Größe des „Great Western“, für den Post-Dienst zwischen Amerika und Europa zu stellen haben würde, welche dann nöthigenfalls auch für den Kriegsdienst benutzt werden könnten.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 19. März. Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen

Ober-Pegel 19 Fuß 4 Zoll,

Unter-Pegel 8 Fuß 9 Zoll.

** Landwirthschaftliche Skizzen.

IV. Werth und Preis unserer Landgüter.

Bei Landgütern fast mehr, als bei Gütern und Waaren anderer Art ist nicht immer der Werth dem Preise und der Preis dem Werthe gleich. Bei sehr günstiger Konjunktur steigt der Preis über, bei ungünstiger fällt er unter den Werth. Das haben wir thatsächlich in den letzten beiden Decennien erfahren. Zwar nicht leicht, aber dennoch nicht unmöglich ist es, zu bestimmen, wenn beides im Einklange stehe. Die zu einem sichern derartigen Schlusse erforderlichen Prämissen liegen in der Geschicklichkeit und dem Fleiße der Landwirthe und in dem Preise der erzeugten Produkte; nicht minder aber auch in dem allgemeinen Kapitalkurs. Wer ein Landgut kauft, veranschlagt sich vor allen Dingen, was er durch die Art von Bewirthschaftung, wie er sie betreiben will, herausbringen kann, davon zieht er die landüblichen Zinsen, so wie alle Lasten, Abgaben, und alle Arten von Erzeugungskosten ab, berechnet sich eine gewisse Summe als Lohn seiner Mühe und als Ausgleichung für mögliche Gefahren, und daraus findet er den Preis, welchen er, wenn er sich nicht überkaufen will, für das Gut geben kann. Hieraus folgt, aber schon von selbst, daß der, welcher die meiste Geschicklichkeit und den meisten Fleiß anwenden kann, auch sein Geschäft am besten machen wird, weil man in der Regel nur auf eine gewöhnliche Bewirthschaftung den Anschlag stellt. — Bei Gütern, die weder außerordentliche Lasten noch Vortheile haben, kommt man fast überall mit 10 Procent des Kaufwerthes, als Ertrag durch, d. h. man wird, wenn man auf jedes tausend Thaler, das man dafür gezahlt hat, hundert jährlich herauswirthschaftet, nicht zu Grunde gehen, und dabei auch mittelmäßig leben können. *) Dies führe ich nur als einen ohngefähren Anhaltspunkt an, ohne nicht vielfache Ausnahmen zu gestatten. Daraus aber läßt sich eine ohngefähre Folgerung darauf stellen, um wie viel die Landgüter durch den in neuerer Zeit herabgesetzten Zinsfuß im Werthe gewonnen haben. Nehmen wir auch nur die Reduction, wie sie die Landschaft gestellt hat, d. i. mit $\frac{1}{2}$ Procent an, so beträgt dies ein Zwanzigtheil der herauszubringenden, eben ausgeführten 10 Procent, und es sind gerade um so viel die Landgüter in ihrem Werthe gestiegen, so daß also ein Gut, was gegenwärtig, der eben bestehenden Konjunktur gemäß, wenn der Zinsfuß noch der ehemalige wäre, 20,000 werth wäre, bei der jetzigen Reduction ganz in gleicher Art 21,000 Thaler gelten muß. Man sieht hieraus, wie die Landgüter durch diese Reduction in doppelter Art, und zwar einmal durch die zu zahlenden niedrigeren Zinsen, und zum zweiten durch ihren gestiegenen Werth gewonnen haben. Aus diesem doppelten Gesichtspunkte betrachtet, wird man sich gar nicht wundern, daß die Kauflust sich so eingefunden hat, ja man wird voraussetzen, daß dies in noch höherem Grade der Fall sein würde, wenn die traurige Periode von 1822 bis 1828 nicht noch in so frischem Andenken wäre.

*) Der hier gewählte Satz ist nicht aus der Luft gegriffen, sondern auf eigene mehrseitige Erfahrung gegründet. Wer mit Einwendungen dagegen machen will, der möge dieselben ebenfalls auf gute Gründe stützen.

Nach dieser allgemeinen Voraussetzung gehen wir zu den verschiedenen Arten der Landgüter über, die wir von den größten Herrschaften bis auf die Dreschgärtnerstellen herab zählen müssen. — Die Wohlthat der Zinsreduction ist zunächst und direkt den Dominialgütern durch die Maßregeln der Landschaft zu Theil geworden. Mittelbar aber erstreckt sie sich auf alles Grund-Eigenthum, wie man auch bereits allgemein wahrnehmen kann. Die Preise der ersten sind in den letzten Jahren um mehr als um jenes Zwanzigtheil gestiegen, welches sich aus den niedrigeren Zinsen berechnet. Das liegt aber in der besser gewordenen Konjunktur und der sich daraus gestaltenden günstigeren Meinung, vermöge deren sie auch ohne jene Maßregel bedeutend gestiegen sein würde. — Es muß besonders für das Ausland von Interesse sein, dürfte aber auch manchen Inländer belehren, zu erfahren, wie dormalen ohngefähr die Preise des Landes bei Dominialgütern sind. Sie durchlaufen die Skala von 60—20 Thalern herab für den preussischen Morgen. Höhere Sätze sind nur Ausnahmen, wo besondere Begünstigungen für Erzeugung und Absatz von Produkten stattfinden. Auch wo man noch niedriger, als den Morgen für 20 Thaler kauft, kann es nur für Ausnahmen gelten. Es ist nämlich hier nur die Rede von Acker- und Wiesenland. Die zu vielen Landgütern gehörigen Waldungen werden nach Maßgabe ihres bessern oder geringern Bestandes, vornehmlich aber nach der größern oder geringern Bequemlichkeit und danach sich bildenden Preisen beim Holz-Abfage geschätzt, im Allgemeinen aber fast alle billiger gekauft, wie die erstgenannten Ländereien. — Wenn bei diesen aber auch sich ein höherer Preis, als der oben angegebene, für den Morgen berechnen sollte, so muß man nicht vergessen, daß unsere Landgüter mit dem vollen Wirthschafts-Besatz, wozu auch alle Gebäude gehören, verkauft werden, und daß man auch alle ihnen zukommenden Regalien und Benefizien zu veranschlagen und von der Kaufsumme abzuziehen hat. — Bei Bauergütern werden im Durchschnitt die Ländereien noch höher bezahlt, wie bei Dominien. Denn es ist bekannt, daß man in den guten Gegenden unsers Vaterlandes für ein solches von einer Hufe Landes, die ohngefähr 60 preussische Morgen austrägt, wenn es nur einigermaßen in guter Beschaffenheit ist, bis 3000 Thaler und darüber zahlt. Rechnen wir nun, daß solche Güter, wenn auch die herrschaftlichen Servitute zum Theil abgelöst sind, dennoch bei weitem mehr Lasten haben, wie die Dominien, wozu unter anderen schon die um ein Viertel höhere Grundsteuer gehört, so ist der Morgen, der sich hier auf 50 Thaler berechnet, ungleich theurer, als bei Dominialgütern zu 60 Thalern. — Am allertheuersten aber sind die kleinen Landbesitzungen, d. i. die Frei- und Dreschgärtner-Stellen. Freistellen mit 10—12 Morgen Landes werden in den guten Gegenden mit 1000 bis 1200 Thalern bezahlt, so daß also der Morgen bis auf 100 Thaler käme, wenn wir den Wirthschaftsbesatz nicht abziehen. Wahr ist es freilich, daß, wenn man Gebäude, Vieh und Wirthschaftsgeräte, die man doch mitkauft, nach dem Kostenpreise veranschlagen wollte, ein großer Theil des Kaufgeldes daraufgehen und man alsdann den Acker wohlfeil haben würde. Es liegt aber in dieser Art zu kaufen, die nicht in allen Ländern üblich ist, ein großer Vortheil für den Käufer. Man unterlegt daher auch, wenn man daran gewöhnt ist, leicht einer Täuschung, wenn man in Länder kommt, wo kein Befatz beim Güterkauf dazu geschlagen, sondern dieser für sich allein berechnet wird. — Daß Dreschgärtnerstellen in ihrer Art so theuer bezahlt werden, daß nicht selten von dem dazu gehörigen Lande der Morgen bis zu 80 Thaler gilt, das liegt in der hohen Kultur, in welcher sich im Allgemeinen der Landbau auf den Dominien befindet, zu denen sie gehören, vermittelt deren die Dreschgärtner eine ungleich größere Quote erhalten, als wie dies in früheren Zeiten und insbesondere damals der Fall war, wo diese Stellen gegründet wurden. Denn da gab man sie ohne Entgelt bloß für die übernommene Verpflichtung hin, daß die in ihren Besitz tretenden bestimmte Arbeiten bei Saat, Ernte und Ausbruch zu leisten hatten.

Wenn wir aber oben gefolgert haben, daß, wenn man nicht Besorgnisse für eine Rückkehr der traurigen Periode der zwanziger Jahre hegte, die Landgüter gegenwärtig noch mehr gesucht und theurer bezahlt werden würden, wie dies gegenwärtig der Fall ist, so läßt sich daraus der Schluß ziehen, daß, wenn diese Besorgnisse allmählig immer tiefer in den Hintergrund getreten sein werden, die Preise der Güter eben so allmählig steigen müssen; wozu ohnedies noch die Thatfache beitragen hilft, daß nach Maßgabe der Vermehrung der Bevölkerung, und der mittelbar daraus hervorgehenden größern Anstrengung zu gleicher Vermehrung der Substanzmittel, vor Allem der Grund und Boden als die Basis und das Gefäß derselben steigen muß. E.

Mannichfaltiges.

— Ein Schreiben aus Buffalo (Vereinigte Staaten von Nordamerika) enthält die Nachricht, daß der Niagara-Fall eingestürzt sei. Es heißt darin unter anderem: „Am Sonntag Morgen um 9 Uhr zeigten sich die ersten Symptome der Katastrophe. Ein Bewohner des benachbarten Dorfes, Namens Arnold, bemerkte, während er am Fuße der Wendeltreppe stand, um das Boot zu erwarten, daß die überhangenden Felsen, welche an der Seite von Kanada die berühmte Höhle bilden, zusammenbrachen und in das Wasser hinabstürzten. Er eilte schnell nach dem Dorfe, um dies den übrigen Bewohnern mitzutheilen, die sich auch so gleich nach dem Wasserfall begaben, um zu sehen, was nun weiter geschehen werde. Im Laufe einer Stunde hatten sich bedeutende Felsblöcke losgelöst, und das Wasser, welches früher plötzlich, fast senkrecht und in einer ununterbrochenen Masse herabstürzte, fällt jetzt unter einem stumpfen Winkel herab und hat dadurch seine schöne und majestätische Kurve verloren, aber an Tumult und Bewegung gewonnen. Um 3 Uhr Nachmittags hatten sich viele Zuschauer aus Buffalo, und darunter der Schreiber dieses Briefes eingefunden. Während der Nacht geschah nichts. Am nächsten Morgen um 7 1/2 Uhr stürzte eine bedeutende Masse der vorderen Bastion in der Nähe der Ziegen-Insel und innerhalb des Hufeisen-Falles herab, worauf andere Massen mit zunehmender Geschwindigkeit folgten. Was eigentlich vorging, konnte man nur vermuthen, denn der große Zudrang des Wassers verhinderte, zu sehen, wie weit eigentlich die Zerstörung gehe. Um 8 1/2 Uhr war der Biddle-Thurm und alles benachbarte Mauerwerk verschwunden. Kurz darauf stürzte das Wasser, welches sich einen unterirdischen Weg gebahnt hatte, mit Felsblöcken und Erde beladen, durch die Wand der Ziegen-Insel hervor, und augenblicklich folgte schnell auf der ganzen Länge der Kanadischen Seite der Insel Masse auf Masse und es blieb nur ein schmaler Streifen übrig, der allen ferneren Angriffen widerstand. Auf der Britischen Seite wurden die losen, zerreiblichen Massen hinweggespült, der Table Rock und die Wendeltreppe stürzten zusammen, und man erwartete, daß auch das Hotel folgen werde; es steht jedoch noch, obwohl in gefährlicher Lage. Der große Felsen (shelf) auf der Amerikanischen Seite steht noch, aber die Wassermenge ist bedeutend vermindert worden, da es durch den beträchtlich erweiterten Kanal auf Britischer Seite abgeleitet wird. Hier bildet das Wasser einen fast eine englische Meile langen Wasserfall mit sehr geringem Gefälle, der etwas oberhalb der Ziegen-Insel beginnt und oberhalb der Furth endigt. Nachschrift. Wir hören, daß auch das Hotel hinabgestürzt ist. Menschen sollen dabei nicht umgekommen sein.“

— Wer kennt nicht aus Romanen und Zeitungen „Gretna-Green, diesen berühmten Ort, der die Liebe beschützt und den Ungehorsam gegen die Eltern befördert? Was eine neue französische Beschreibung einer Reise durch Schottland davon erzählt, wird daher auch gern seine wißbegierigen Leser und Leserinnen finden; wäre es auch nur, um in trockener Prosa das Wahre von den Verhältnissen jenes Ortes zu erfahren, der uns so oft in poetischen Gewande, in Erzählungen und Lebensschilderungen, entgegentritt. Also heißt es in jener Reise-Beschreibung: „Man glaubt allgemein in Frankreich (und auch wohl in Deutschland), daß die Heirathen zu Gretna-Green von einem Schmiede geschlossen werden, dessen Familie allein in Schottland das Privilegium habe, gültige Eheverbindungen ohne Priester zu schließen. Das ist aber ein grober Irrthum, den ich sonst selbst getheilt hatte. Mein Besuch von Gretna-Green hat mich eines Besseren belehrt. In Schottland kann man vor den beiden ersten, besten Zeugen, die ei-

nem begegnen, eine gültige Ehe schließen. Gretna-Green ist nun der erste Ort, den man über der Grenze des eigentlichen Englands antrifft, und daher ist es natürlich, daß gerade hier vorzugsweise diejenigen Ehen geschlossen werden, welche in England zu ihrer Vollziehung unübersteigliche Hindernisse finden. — Wie wir näher nach Gretna kamen, wurde die Spannung unsrer Neugierde immer größer. Es wurde uns zu lang, um den Schmied zu sehen, der einen unioersellen Ruf besitzt. Endlich kamen wir zu der Barriere, welche Schottland von England trennt. Einige Schritte weiter erreichten wir den Gasthof von gutem Aussehen, welcher den Namen Gretna-Hall trägt; er liegt an der großen Straße, und ihm gegenüber befinden sich zwei oder drei kleine Wohnhäuser. Hier waren wir zu Gretna-Green. Wir forschten nach der berühmten Schmiede, hörten aber keine Hammerschläge auf dem Amboss ertönen; die größte Stille herrschte in dem Weiler. — Wir kehrten daher im Gasthofe ein, um uns gehörig weilen zu lassen. Nachdem wir uns eine Flasche köstlichen Cider hatten geben lassen, befragten wir den Kellner, der uns folgende Antwort gab: „Ich glaube, daß einige englische Meilen von hier, auf der alten Straße von Carlisle, ein Hufschmied wohnt, aber ich weiß nicht, daß er oft als Heiraths-Zeuge gesucht wird. Hier im Gasthofe ist es, wo die vom Glück begünstigten Paare den gesegneten Schuß suchen; hier hat der Prinz von Capua sich verheirathet, und wenn mein Herr zu Hause wäre, so könnten Sie für einen Schilling die Unterschrift des Prinzen in dem Register sehen, worin mein Herr die Heirathen einträgt. Ich bin der zweite Zeuge.“ — Gleichzeitig legte er uns gedruckte Blätter vor mit offengelassenem Datum und Namen, welche der Wirth bei seinen Copulationen ausfüllt und den Vermählten als Urkunde übergibt. Er sagte weiter: „Die armen Teufel lassen sich von dem Barriere-Empfänger copuliren.“ Für 6 Pence verkaufte er uns ein solches zum Ausfüllen bestimmtes Formular einer Heiraths-Urkunde, welches wir zum Andenken an den berühmten Ort mitnahmen, und dann unsere Reise weiter fortsetzten. Unsere Gedanken waren, daß der kindliche Ungehorsam das Glück dieses Gasthofes allein begründe und daß es seltsam sei, wie sich die abenteuerliche Sage von dem Schmied zu Gretna-Green auf dem Continent noch erhalten könne, während doch Schottland von zahlreichen Bewohnern des Continent stets bereiset werde.

— Eine in St. Petersburg sehr hochgestellte Person schrieb unlängst an einen Geistlichen in Mos unter Anderm auch dieses: „Wollen Sie mir doch, ob's bei Ihnen mit der Bekehrung der Juden eben so ausseht, wie in Rußland; hier treten nämlich ganze Völkerstämme zum Christenthum über. Ich liebe diese Bekehrungen, wenn sie uns wirklich den bevorstehenden Untergang der Welt anzeigen sollten, da nach den Verheißungen der heiligen Schrift dieser Zeitpunkt eben durch die Bekehrung der Ueberbleibsel von Israel bezeichnet werden wird.“

Auflösung der Charade in der vorgestr. Zeitung:
E i s g a n g.

Neueste politische Nachrichten.

* Paris, 13. März. (Privatmitth.) Der Graf v. Appony, österreichischer Gesandter, hat gestern im Ministerium des Aeußern eine lange Konferenz gehabt, wovon man in unterrichteten Kreisen sich Folgendes erzählt: Gestützt auf die von Seiten des Wiener Kabinetes laut ausgesprochene Mißbilligung des letzten Hattischeriffs und das Versprechen, sich den Mehmed Ali darin aufgelegten harten Bedingungen zu widersetzen

und deren Widerruf zu bewirken, habe der Graf als Gegendienst vom französischen Kabinet dessen Anschluß zu den Protestationen gegen die Aufhebung der Klöster in Nargau von neuem und nachdrücklich verlangt. Herr Guizot aber habe wie früher sich standhaft geweigert, einer solchen Protestation offiziell und collectiv beizutreten, indem Frankreich, das in einer der wichtigsten Fragen der europäischen Politik isolirt geblieben, nicht in einer so unbedeutenden Angelegenheit den übrigen Mächten sich anschließen könne und in dieser Beziehung genug gethan zu haben glaube, wenn es seinen Gesandten am Vorort beauftrage, diesem die Mißbilligung jener Gewaltmaßregel von Seiten der französischen Regierung auszudrücken. Frankreich habe überdies bei dieser unbedeutenden Frage kein specielles Interesse, wie dies für Oesterreich der Fall sei, und könne daher sonderlich unter den gegenwärtigen Umständen seine Intervention nicht weiter ausdehnen. Graf Appony fand die Gründe dieser Weigerung nicht für genügend und gab dem Minister des Aeußern zu verstehen, daß wenn Frankreich so wenig Gefälligkeit für Oesterreich zeige, dieses seinerseits sich veranlaßt sehen könnte, in der orientalischen Frage eben nur seine Interessen zu Rathe zu ziehen, ohne auch die Frankreichs in Erwägung zu bringen. Herr Guizot soll hierauf geantwortet haben, daß ihn diese Aeußerung, die wie eine versteckte Drohung aussehe, nicht bewegen könne, den Wünschen des Grafen in der schweizerischen Frage zu entsprechen, und wenn Oesterreich deswegen in der ägyptischen Angelegenheit eine andere Politik befolgen sollte, als es seit der Räumung Syriens eingeschlagen, so würden daraus Verwickelungen und Folgen entstehen, für die nicht das französische, sondern das österreichische Kabinet verantwortlich wäre. Die Discussion soll eine lange und heftige gewesen sein, und die beiden Excellenzen nichts weniger als befriedigt haben. — Heute wird Herr Mounier der Commission des Pairskammer über das Befestigungsgesetz seinen Bericht lesen und künftigen Dienstag oder Mittwoch wird derselbe in öffentlicher Sitzung gelesen werden, die Discussion darüber dürfte zwischen dem 20. und 22. beginnen. — Der Municipal-Rath von Paris hat gestern Herrn Mullot für seine mit so vieler Beharrlichkeit und Mühe vollendete Grabung des artesischen Brunnens in Grenelle eine lebenslängliche Pension von 3000 Fr. bewilligt, wovon die Hälfte nach dessen Tode auf seine Frau übergeht; Hr. Mullot Sohn eine Vergütung von 5000 Fr.; einem bei der Ausgrabung verwundeten und amputirten Arbeiter eine Entschädigung von 1800 Fr. und elf andern Arbeitern eine Belohnung von 100 Fr. jedem votirt. Das Wasser von Grenelle läutert sich mit jedem Tage mehr, und laut der letzten Analyse des Herrn Bourton steht es an Reinheit oder einer andern Beziehung weder der Seine noch irgend einem andern Wasser nach. — Der Prozeß der Gazette gegen den Messager ist auf den 19ten vertagt. — Man versichert, daß der Prinz v. Joinville mit seiner Flotte eine Expedition nach dem chinesischen Meere unternehmen und so lange dort bleiben wird, bis die Angelegenheit China's mit England beigelegt ist. Bekanntlich hatte früher die Magicienne diese Bestimmung erhalten, welche auf ihrem Wege bei Manila Schiffbruch litt. — General Galbois, ehemaliger Commandant in Constatine, ist bereits in Marseille angekommen und sollte am 9ten seine Reise nach Paris fortsetzen. — Der Sohn des Admirals Rosamel befindet sich noch im rothen Meere.

Redaktion: G. v. Baer u. G. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.
Sonabend: „Don Juan.“ Oper in 2 Akten von Mozart. Don Juan, Herr Giese, als Gast.

Sonntag, zum zweiten Male: „Die Königin von 24 Stunden.“ Lustspiel in 3 Akten von Koch. Hierauf: „Fröhlich.“ Musikalisches Duobillet in 2 Akten von Louis Schneider. Musik von mehreren Komponisten.

Montag, zum dritten Male: „Lucia von Lammermoor.“ Oper in 3 Akten von Donizetti.

H. 23. III. 6. R. u. T. □ 1.

Todes-Anzeige.

Heute Morgens sechs Uhr starb an Altersschwäche unser geliebter Vater und Water, Herr Johann Ehrenfried Pfeiffer, Auktions-Commissarius und Besitzer des Gasthofs zum deutschen Hause.

Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 19. März 1841.

Todes-Anzeige.

Nach mehrmonatlichen Leiden entschlief sanft am 13ten d. M. zu Dels unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittwete Frau Geheime Kammer-Räthin Christ, geborene Rother, im Alter von 79

Jahren. Tief betrübt widmen diese Anzeige Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme: Bernstadt, den 17. März 1841.

Der Bürgermeister Basselt nebst Frau und Kindern.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 8 Uhr verschied unser geliebtes Söhnchen Gustav, im Alter von 8 Monaten, an Gehirnentzündung, welches wir mit betrübtem Herzen entfernten Verwandten und Freunden ererbten anzeigen, indem wir um stille Theilnahme bitten.

Wüstewaltersdorf, den 17. März 1841.

Carl Gustav Funke,
Louise Mathilde Funke,
geb. Haupt.

Todes-Anzeige.

Am 14. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, verlor der Kaufmann Ernst Siegmund Otto, im 63sten Lebensjahre, bei einer Geschäftsreise zwischen Blaschewitz und Ober-Glogau in dem daselbst befindlichen höchst unwegsamem Hohlwege durch Umsturz des Wagens sein thätiges Leben. Tief ergriffen, zeigen dieses entfernten Verwandten und Freunden die hinterlassene Wittwe und 5 Kinder hiermit an.
Brieg, den 18. März 1841.

Technische Versammlung.
Montag den 22. März, Abends 6 Uhr: Hr. Chemiker Duflos wird über verschiedene chemische Gegenstände von allgemeinem Interesse einen Vortrag halten.

Kasperle-Theater,

Altstädter-Strasse. Vorlesung Sonntags-Vorstellung: die Stufen des Glücks. Montags dasselbe. Dienstags das Alpenröslein.

Pferde-Wettrennen.

Morgen Sonntag den 21sten findet ein großes Pferde-Wettrennen, woran die ganze Gesellschaft des Herrn Dumos Antheil nehmen wird, statt. Zu bemerken ist, daß die Cours meistens stehend zu Pferde ausgeführt werden. Eine ausführliche Beschreibung enthält der Tageszettel. Der Schauplatz ist im Bürgerwerder auf der Friedrich-Wilhelms-Wiese.

S. V. Dumos.

Maß-Schöpfe-Verkauf.

Den 24. März c. Vormittags 10 Uhr sollen auf hiesiger Schäferei 350 Stück Maßschöpfe licitando verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.
Goschütz, den 10. März 1841.
Das Frei-Standesherliche Dominium.

Im Verlage von C. Weinhold in Breslau (Albrechts-Strasse Nr. 53) ist so eben erschienen und zu haben:

Die Thräne.

Gedicht von H. Grünig.

In Musik gesetzt für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von

F. Proche.

33stes Werk. Preis 10 Sgr.

Der beliebte Componist hat hier den sehr ansprechenden Text gewählt, denselben in seiner anerkannten Gedickeit so in Musik gesetzt, dass seine Composition einen tiefen Eindruck machen und jedes Herz warm und innig durchdringen wird.

Connoissements

zu Getreide-Verladungen,

Klage-Formulare

mit Duplikat und Rechnung, und

Lehrbriefe

sind zu haben in der Buchdruckerei von Leopold Freund, Herrenstraße Nr. 25.

Unentbehrliches Handbuch für jeden Geschäftsmann.

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Verjährungsfristen von 24 Stunden bis zu 30 Jahren nach Preussischen Gesetzen. Ein Handbuch für jeden Bürger und Landmann, insbesondere für Kapitalisten, Kaufleute, Gewerbetreibende und andere Geschäftsmänner. Zweite vermehrte Ausgabe nebst Register. Preis 7½ Sgr.

Jedem Geschäftsmann ist die Kenntniss von den Verjährungsfristen nothwendig, um gegen den Verlust wohlbegründeter Ansprüche durch den bloßen Zeitablauf sich zu bewahren. Das obige Werkchen, dessen erste Auflage bereits vergriffen, und welches durch viele neuere und ältere Bestimmungen ergänzt worden ist, sowie durch Hinzufügung eines Registers zum bequemeren Gebrauche sich eignet, kann daher mit Recht als unentbehrlich für jeden Geschäftsmann empfohlen werden.

In demselben Verlage ist so eben erschienen:

Das Gesetz vom 28. December 1840 über die Befreiung der Pfand- und Hypothekengläubiger von der Einlassung in den Konkurs und erbbaufälligen Liquidationsprozeß, nebst einem Abdrucke der in dem Gesetze in Bezug genommenen älteren gesetzlichen Vorschriften. Ein unentbehrliches Handbuch für die Hypotheken- und Pfandgläubiger. Preis 7½ Sgr.

Gekrönte Preiscomposition des Rheinliedes.

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in Breslau ist so eben erschienen und durch alle Musikalien- und Buchhandlungen zu beziehen:

Sie sollen ihn nicht haben, deutscher Wehrgesang.

Gedicht von **N. Becker**, in Musik gesetzt von **Joseph Lenz**.

- | | |
|---|---------|
| 1. Ausgabe für 1 Singstimme mit leichter Pianofortebegleitung | 5 Sgr. |
| 2. Vollständiger Clavier-Auszug mit Gesang | 5 Sgr. |
| 3. Singstimme allein (Vollausgabe) | 1¼ Sgr. |
| 4. Für vierstimmigen Männerchor | 5 Sgr. |
| 5. Partitur für vollständiges Orchester | 15 Sgr. |
| 6. Als Marsch für vollständige Infanterie-Musik | 15 Sgr. |
| 7. Als Marsch für vollständige Cavalerie-Musik | 15 Sgr. |
| 8. Als Marsch für das Pianoforte zu 4 Händen | 7½ Sgr. |

Der unbeschreibliche Enthusiasmus, womit die doppelt gekrönte Preis-Composition des Rheinliedes von Joseph Lenz in allen Theilen Deutschlands aufgenommen wurde, und die glänzenden Siege, die dieselbe bei mehreren zur Feststellung der vorzüglichsten Rheinlieds-Melodie veranstalteten Concurrenzen-Concerten über ihre Mitbewerber (selbst über die Leipziger und Berliner Preis-Compositionen) errungen, lassen mit Recht behaupten, daß diese Composition die meisten Ansprüche hat, allgemeiner deutscher Volkslied zu werden, daß ihr allein der Preis gebührt.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des am 16. Juni 1840 verstorbenen Stiftsconsistorial- und Justiz-Commissarius Johann George Philipp Ludwig Homuth ist der erbbaufällige Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Ein Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am 24. Mai 1841 Vormittags um 10 Uhr vor dem königlichen Ober-Landes-Gerichte-Referendarius Herrn Tülf II. im Parteien-Zimmer des hiesigen Ober-Landes-Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden. Namentlich werden die dem Aufenthalte nach unbekannten Legatarien:

- 1) der Rentmeister Johann Klette;
 - 2) die Henriette Scholz, Tochter des Hofrichters-Amtsrath Scholz;
 - 3) die geschiedene Madame Weniger, geb. Conrad;
 - 4) der Invalide u. Rutscher Anton Peschke;
 - 5) die verehelichte Agent Schuster;
 - 6) der Kaufmann Redder;
- und im Falle ihres Ablebens deren Kinder hierdurch edictaliter zu diesem Termine unter obiger Warnung vorgeladen.

Breslau, den 27. Januar 1841.
Königl. Ober-Landesgericht. Erster Senat.
Hundrich.

Proklama.

Der Gutsbesitzer Bernhard von Waldau hat in seinem am 9. März 1611 errichteten Testamente mit den Gütern Schwannow, Pramsen, Frunau und einem Hause zu Bries ein beständiges Familien-Fideikommiß errichtet, welches später in ein Geld-Fideikommiß umgewandelt worden ist und seitdem im Depositorium des unterzeichneten Gerichts aufbewahrt wird. Zu diesem Fideikommiß hat der Stifter zuerst seinen Vetter, den Fürstlich Münsterbergischen Rath Wolf von Waldau auf Wälfshaus, Hundsberg und Bries, und dessen Nachkommen nach der Primogenitur berufen, demnachst aber über die Fideikommißfolge nachstehendes wörtlich angeordnet: „Begäbe sich aber, da mein geliebter Vetter Wolf von Waldau auf Wälfshaus und Hundsberg vor mir mit Tode abginge, oder nach mir verstarbe und keinen männlichen Erben nach sich verließ, so sollen meine Güter dieser meiner vorübergehenden Verordnungs nach und alle Wege der Linie und Stamm, wie oben gesagt, auf meine lieben Vettern aus dem Hause Klein-Rosen stammen und fallen, das nämlich alle Wege der älteste und dessen eheliche von vier adelichen Ähnen geborenen Söhnen, und in Mangel derer allerwege wiederum der älteste nächste dieses Stammes und seine Söhne von vier adelichen Ähnen geboren, so lange dieser Stamm von männlichen ehelichen Erben wären und beim Leben sein würden, obbenntermaßen succediren sollen; da aber von den Waldern aus dem Hause Klein-Rosen keiner, so männliches Geschlecht mehr beim Leben, so sollen die Güter und

Haus, jedoch alle Wege obiger meiner Verordnungs nach für und für zu ewigen Zeiten, auf den nächsten und ältesten Vetter stammen und fallen, weil einiger männlicher Erbe von Waldern Geschlecht des Wappens in diesem Land Schlesien lebet und da kein männlicher Erbe mehr vorhanden, soll diese meine Verordnungs auf die nächste und älteste von vier Ähnen adelichen Geschlechts, geb. Freunden, so mir am nächsten verwandt, von Waldern Geschlecht des Wappens obangezeigtermaßen auch alle Wege an die älteste stammen und fallen, jedoch, daß sie sich auch ehelichen verhalten und ihrem Stamm gemäß ehelich verheirathen.“

Wenn nun der jetzige Fideikommißbesitzer der Landesälteste Herr Carl Bernhard von Waldau zu Breslau sich für den einzigen noch lebenden Fideikommißberechtigten und in Folge dessen sich für besugt hält, dieses Familien-Fideikommiß für sein freies Eigenthum zu erklären, diese Erklärung auch am 30ten September 1840 in Form eines Familienschlusses bereits zum gerichtlichen Protokoll vorgelegt hat, so werden auf Grund des § 9 des Gesetzes vom 15. Februar 1840 alle etwaigen unbekannten Anwärter zu dem auf den 29. Mai 1841 Vormittags um

11 Uhr vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor von Uechtritz im Instruktions-Zimmer Nr. 1 des hiesigen Königl. Ober-Landesgerichts angelegten Termin mit der Aufforderung vorgeladen, vor oder in diesem Termin ihre Erklärungen über den zu errichtenden Familienschluß abzugeben, widrigenfalls die Ausgebildenen nach Ablauf des Termins mit ihrem Widerspruch werden präkludirt werden.
Breslau, den 13. Oktober 1840.
Königliches Ober-Landesgericht.
Kuhn.

Substitutions-Patent.

Das hier vor dem Ohlauer Thore auf der Margarethenstraße Nr. 6 gelegene, den Rattunfabrikant Scholz'schen Eheleuten gehörige und auf 8576 Rthl. 27 Sgr. 1½ Pf. abgeschätzte Grundstück soll im Wege der nothwendigen Substitution verkauft werden.

Der Bietungstermin steht am 11. August 1841 Vormittags 11½ Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Beer in unserm Parteilzimmer Nr. 1 an. Tore und Hypothekenscheine können in der Registratur eingesehen werden.
Breslau, den 28. Decbr. 1840.
Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die verehelichte Polizei-Sergeant Amalie Wende, geb. Wilkens, und deren Ehemann, der Polizei-Sergeant Carl Heinrich Wende, haben mittelst Vertrages vom 1sten März 1841 die Absonderung ihres Vermögens rücksichtlich der vor Eingehung ihrer Ehe contrahirten Schulden vorgenommen, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird.
Breslau, den 3. März 1841.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag der königlichen Intendantur des 6ten Armee-Corps hieselbst ist das Aufgebot aller derjenigen unbekannten Gläubiger verfügt worden, welche aus dem Jahre 1840 an nachstehende Truppentheile und Militair-Institute, als:

- 1) Das zweite Bataillon (Breslau) 3ten Garde-Landwehr-Regiments zu Breslau.
- 2) Die Regiments-Deconomie-Kommission, 10ten Linien-Infanterie-Regiments zu Breslau.
- 3) Das 1ste, 2te und Füsilier-Bataillon 10ten Linien-Infanterie-Regts. und deren Deconomie-Kommissionen zu Breslau und Glatz.
- 4) Die Regiments-Deconomie-Kommission 11ten Linien-Infanterie-Regiments zu Breslau.
- 5) Das 1ste und 2. Bataillon 11ten Linien-Infanterie-Regiments und deren Deconomie-Kommissionen zu Breslau.
- 6) Das Füsilier-Bataillon 11ten Linien-Infanterie-Regiments, nebst Deconomie-Kommission, so wie die dem Bataillon attachirte Straf-Sektion zu Glatz.
- 7) Das 1ste Kürassier-Regiment und dessen Deconomie-Kommission zu Breslau.
- 8) Das 4te Husaren-Regiment und dessen Deconomie-Kommission, so wie dessen Lazareth zu Ohlau und Strehlen.
- 9) Die 2te Schützen-Abtheilung und deren Deconomie-Kommission zu Breslau.
- 10) Die 6te Artillerie-Brigade, so wie deren Haupt- und Spezial-Deconomie-Kommissionen zu Breslau, Glatz, Frankenstein und Silberberg.
- 11) Das Füsilier-Bataillon 22ten Linien-Infanterie-Regiments und dessen Deconomie-Kommission zu Bries.
- 12) Das Füsilier-Bataillon 23ten Linien-Infanterie-Regiments und dessen Deconomie-Kommission zu Schweidnitz.
- 13) Das 6te Husaren-Regiment, eine Eskadron und deren Lazareth zu Münsterberg.
- 14) Die selbstständige Straf-Sektion zu Silberberg.
- 15) Die 11te Invaliden-Kompagnie und deren Kranken-Verpflegungs-Kommission zu Glatz.
- 16) Das Detachement der 12ten Invaliden-Kompagnie und dessen Kranken-Verpflegungs-Kommission zu Reichenstein.
- 17) Das 1ste, 2te und 3te Bataillon 10ten Landwehr-Regiments, incl. Eskadrons zu Breslau, Dels und Neumarkt.
- 18) Das 1ste, 2te und 3te Bataillon 11ten Landwehr-Regiments, incl. Eskadrons zu Glatz, Bries und Frankenstein.
- 19) Die Halbinvaliden-Sektion des 1sten Kürassier- und 4ten Husaren-Regiments, so wie der 6ten Artillerie-Brigade zu Breslau und Ohlau.
- 20) Die 6. Gensdarmarie-Brigade zu Breslau.
- 21) Die 11te Divisionschule zu Breslau.
- 22) Die Garnisonsschule zu Silberberg.
- 23) Die Artillerie-Depots zu Breslau, Glatz und Silberberg.
- 24) Die beiden Garnison-Lazarethe zu Breslau.
- 25) Die Garnison-Lazareth zu Glatz, Silberberg, Bries und Frankenstein.
- 26) Das Montirungs-Depot zu Breslau.
- 27) Das Proviant-Amt zu Breslau.
- 28) Die Reserve-Magazin-Verwaltung zu Bries.
- 29) Die Festungs-Magazin-Verwaltungen zu Glatz und Silberberg.
- 30) Das Train-Depot zu Breslau.
- 31) Die Festungs-Vortrags- oder ordinären Festungs-Bau- u. eisernen Bestands-Kassen in den Festungen Glatz und Silberberg.
- 32) Die extra ordinären Fortifikations- und Artillerie-Bau-Kassen in den Festungen Glatz und Silberberg.
- 33) Die Festungs-Revenüen-Kassen zu Glatz und Silberberg.
- 34) Die Garnison-Verwaltungen zu Breslau, Glatz, Silberberg und Bries.
- 35) Die Magistratualischen Garnison-Verwaltungen zu Frankenstein, Reichenstein, Glatz, Schweidnitz, Münsterberg, Strehlen, Ohlau, Dels und Neumarkt.
- 36) Die Bureau- und Bibliothek-Kassen der königlichen Intendantur des 6ten Armee-Corps zu Breslau.

aus irgend einem rechtlichen Grunde Ansprüche zu haben verneinen.

Der Termin zur Anmeldung derselben steht am 10. Mai d. J. Vormittags um 11 Uhr

im hiesigen Ober-Landesgerichts-Hause vor dem königlichen Ober-Landesgerichts-Referendarius Herrn Tülf II. an.

Wer sich in diesem Termin nicht meldet, wird aller seiner Ansprüche an die gedachten Kassen verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an die Person desjenigen, mit dem er kontrahirt hat, verwiesen werden.
Breslau, den 13. Jan. 1841.
Königl. Ober-Landesgericht. Erster Senat.
Hundrich.

Ediktal-Citation.

In dem über den Nachlaß des am 3. März 1839 hier verstorbenen Kaufmanns Johann Gotthold Hoffmann am 9ten Oktober d. J. eröffneten erbbaufälligen Liquidations-Prozeße, ist ein Termin zur Anmeldung und

Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekannten Gläubiger auf

den 30ten April 1841 Vormittags um 9 Uhr

vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Muzel angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschafft die Herren Justiz-Kommissarien Hahn und Ottow vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, deren Art und Betrag, zurecht anzugeben, und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnachst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig gehen und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.
Breslau, den 15. Dec. 1840.
Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.
Behrend.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, folgende fünf Chaufseegeld-Empfangsstellen im kieglicher Regierungsbezirke, als:

- 1) die Stelle zu Groß-Bachern bei Liegnitz,
- 2) die Stelle zu Lobris, zwischen Zentau und Sauer,
- 3) die Stelle zu Kolbnitz ebendasselbst,
- 4) die Stelle zu Mochau ebendasselbst und
- 5) die Stelle zu Wolfsdorf zwischen Schönan und Goldberg

anderweitig vom 1. Juli d. J. ab an den Bestbietenden einzeln zu verpachten, und ist der Bietungs-Termin zum 17. Mai d. J. von Vormittags 9 Uhr an in dem Geschäftsflokale des Königl. Hauptsteueramts zu Liegnitz anberaumt.

Sowohl dort als im Geschäfts-Lokale des Königl. Provinzial-Steuer-Direktorats zu Breslau können die Bietungs- und Verpachtungs-Bedingungen, so wie die Einnahmeverhältnisse der ausgetretenen Stellen jederzeit in den Geschäftsfunktionen eingesehen werden.
Breslau, den 14. Januar 1841.
Der Geheimde Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuer-Direktor.

Verkaufs-Anzeige.

Die hiesige Brau-Commune hat beschloffen: das ihr gehörige hiesige Brauhaus, entweder inclusive Utensilien und Gerechtigkeiten als solches an einen Brauer, oder, im Falle mit einem solchen Käufer eine Einigung nicht erfolgen sollte, das Haus selbst als städtisches Grundstück für sich allein, ohne Utensilien und Brau-utensilien, und diese besonders im Wege des Meistgebots zu verkaufen. Wir haben hierzu einen Termin auf den 20. April c. a. Vormittags von 10 Uhr ab, in der Bewahung des Mit-Deputirten Kaufmann Herrn Berger anberaumt, zu welchem wir zahlungsfähige Kauflustige ergebenst einladen, sich an diesem Tage daselbst einzufinden zu wollen, und kann der Meist- und Bestbietende sofort den Zuschlag gewärtigen. Die näheren Bedingungen können zu jeder schicklichen Zeit bei den Deputirten, Herrn Kaufmann Hammer und Herrn Berger eingesehen werden, und eignet sich das verkaufte Grundstück wegen seiner vortheilhaften Lage auf einer der belebtesten hiesigen Hauptstraßen besonders für einen Gewerbsmann. Bemerkt wird noch: daß, wenn der Käufer ein Brauer, und dieser das reservirte Brau-utensilien mit zu erstehen geneigt sein sollte, diesem der Zuschlag bei genügender Zahlungspotenz vor den übrigen Reflectanten eingeräumt wird.
Waldenburg, am 15. März 1841.
Die Brau-Deputation.

Wiesen-Verpachtung.

Zur anderweitigen jährigen Verpachtung der dem königlichen Domainen-Fiskus gehörigen, im Ober- und Schwarzwalde gelegenen Wiesen-Grundstücke von zusammen 550 Morgen 43 A. Ruthen steht auf den 15. April c., Vormittags von 9 bis Nachmittags um 5 Uhr, im Kreisamte zu Schweidnitz ein öffentlicher Bietungs-Termin an, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden. Die Verpachtungsbedingungen sind zu jeder schicklichen Zeit im hiesigen Amt einzusehen.
Bries, den 11. März 1841.
Königliches Domainen-Rent-Amt.

Auktionen-Anzeige.

Montag den 22. März a. c. und die folgenden Tage soll von Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr an am Rathhause Nr. 10 der Nachlaß des Herrn Justizraths Schultze, bestehend in seltenen Münzen, Uhren, künstlichen Sachen, Gold- und Silbergeschmuck, Porzellan, Gläsern, Binn, Kupfer, Leinwand und Betten, Möbeln und Hausgeräth, männlichen Kleidungsstücken, circa 300 Flaschen verschiedener Weine, Delgemälden, Büchern juristischen Inhalts und allerhand Vorrath zum Gebrauch, öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden, wobei bemerkt wird, daß genannte Gegenstände sich in der besten Vertheilung befinden und von besonderem Werthe sind. Die Versteigerung wird in der bezeichneten Ordnung stattfinden.
Breslau, den 14. März 1841.
Hertel, Kommissionsrath.

Zweite Beilage zu No 67 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 20. März 1841.

In Carl Cranz Musikalienhandlung (Oblauerstrasse) ist so eben erschienen:

Galopp Nr. 55.

nach dem beliebten Liede: „Wenn du wärst mein eigen.“

August Unverricht.

2 1/2 Sgr.

In den letzten Wochen sind folgende Galoppe von demselben Componisten erschienen:

Nr. 50.	Czaargalopp	2 1/2 Sgr.
Nr. 51.	Die drei Rosse. Galopp	2 1/2 Sgr.
Nr. 52.	Alpenhorngalopp	2 1/2 Sgr.
Nr. 53.	Hans Sachs-Galopp	2 1/2 Sgr.
Nr. 54.	Rheinliedgalopp	2 1/2 Sgr.

Anzeige.

Hierdurch beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, daß ich meine bisher auf der Nikolai-Strasse Nr. 33 geführte **Spezerei-Waaren-Handlung** mit heutigem Tage Herrn **Christian Günske** übergeben habe; für das mir bisher geschenkte Vertrauen stelle ich hiermit meinen innigsten Dank ab, und bitte zugleich, dasselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger gütigst übertragen zu wollen. Wegen meines neuen Geschäfts werde ich in Kurzem die Ehre haben, eine Anzeige in diesen Blättern ergehen zu lassen.

Breslau, den 16. März 1841.

F. A. Jessdinsky.

Auf vorstehende Anzeige meines Vorgängers, Herrn F. A. Jessdinsky, mich beziehend, habe ich die von demselben bisher geführte **Spezerei-Waaren- und Tabak-Handlung** heute übernommen und werde selbe unter der Firma

Christian Günske

für meine alleinige Rechnung fortsetzen. Indem ich dies Etablissement der besondern Gunst eines hochzuverehrenden Publikums, insbesondere aber meiner werthen Nachbarschaft angelegentlich empfehle, versichere zugleich, daß ich das mir zu schenkende Vertrauen durch gewissenhafte Bedienung zu rechtfertigen und mir dauernd zu erhalten bemüht sein werde.

Breslau, den 16. März 1841.

Christian Günske, Nikolai-Strasse Nr. 33.

Markt-Anzeige.

Die

Modewaarenhandlung von M. B. Cohn,

welche sich im neuen Holschauer'schen Hause, am Ringe Nr. 10 und der Hauptwache gegenüber befindet, offerirt zum bevorstehenden Jahrmarkt folgende Artikel zu den neben bemerkten außerordentlich billigen Preisen.

Kleider-Zeuge.

Eine große Auswahl abgepafter Mousseline de laine-Kleider von 2 1/2 Rthl. an, 1 1/4 breite wollene Chaly à 17 1/2 Sgr. pro Elle, 1 1/4 breite englische Zhibet-Merinos von 11 Sgr. an, französische Zhibets äußerst billig, 1 1/4 breite figurirte Zhibets und Damaste à 12—14 Sgr., 1 1/4 breite gedruckte wollene Saxonie à 12 1/2—14 Sgr. pro Elle; eine reichliche Auswahl in 1/2 breiten und schwarzen und couleuten schweren seidenen Stoffen zu einem sehr gefälligen Preise; 1/2 breite gedruckte Zhibets à 10—11 Sgr.; abgepafter wollene Mantel à 4 Rthl. Eine sehr bedeutende Auswahl dunkel- und hellgründige Kleiderfärbungen, für deren Rechtheit garantirt wird, von 2—5 1/2 Sgr. pro Elle, 1/2 breite acht farbige französische Kattune von 5—6 Sgr. pro Elle; abgepafter Schürzen à 5 Sgr., die neuesten gedruckten Schürzen à 12 1/2 Sgr.; wollene Meubles-Damaste in allen Farben von 12 Sgr. an; Pique-Decken und Pique-Unterröcke äußerst billig, die sogenannten Freischüg-Decken in allen Größen, von 17 1/2—25 Sgr. pro Stück, 1/2 breite Halb-Pique à 4 Sgr. pro Elle, 1/4 breites weißes Negligée-Zeug à 4 Sgr. pro Elle.

Shawls und Tücher.

Rechte französische wollene Cachemir-Tücher und wollene Wiener Umschlage-Tücher, 1 1/4 große Mousseline de laine-Tücher von 1 Rthl. 10 Sgr. an pro Stück, 1/4 große Mousseline de laine-Tücher von 15 Sgr. an, 1/4 große dunstgrundige Atlas-Tücher à 17 1/2 Sgr. pro Stück; verschiedene Sorten Sommer-Tücher in Seide und Wolle, auffallend billig; 1/4, 3/4, 1/2 große wollene Plaid-Tücher von 15 Sgr. an; die sogenannten Deckentücher, 1 1/4 groß, von 1 Rthl. 15 Sgr. an, desgl. schwarz gestickte u. tambourirte 1 1/4 große wollene Umschlage-Tücher von 1 Rthl. 20 Sgr. an; 1/4 große Kommoden-Decken von 1 Rthl. 10 Sgr. an; seidne Shawls in allen Farben, à 10 Sgr.; Mousseline de laine-Shawls von 7 1/2 Sgr. bis 1 Rthl. 10 Sgr. pro Stück; gestickte Atlas-Gravatten und seidene Flortücher, äußerst billig, 1/4 große halbwoollene Tücher à 4 Sgr. pro Stück; verschiedene Sorten Kattuntücher und schwarz seidene Taschentücher in allen Größen, von 5—10 Sgr.; schwarze und weiße seidne Handschuhe à 7 1/2 Sgr., verschiedene Sorten Glacé-Handschuhe von 6 Sgr. an.

Für Herren

die neuesten wollenen Cachemir-Westen, seidene und halbseidene, schwarze u. bunte Westenkostüme, und die allerneuesten mit Gold und Silber gestickten Pique-Westen; brochirte Schlipse, Shawls und Gravatten; russisches Leder von vorzüglicher Qualität, mit ganz neuen Dessains zu Beinkleidern von 10 Sgr. an, wie auch weiß englische Leder à 10 Sgr.; achte zweifelhafte Taschentücher, 1/4 groß, von 5 bis 10 Sgr.; ostindische seidene Taschentücher und schwarz seidene Taschentücher in allen Größen, äußerst billig, und noch sehr viele andere Artikel. Rechte westindische gelbe Nanquins, 1 Rthl. pro Stück.

Die neuesten Pariser Filzhüte und Mützen erhielt:

L. Hainauer jun.,

Oblauer Strasse Nr. 8, im Mautenfranz.

Das Hauptlager von Dampf-Chokoladen

aus der Fabrik

J. F. Mielche in Potsdam,

empfehlte die in neuester Sendung erhaltene feinste Gesundheits-, Vanillen- und Gewürz-Chokolade, und mehrere andere Cacao-Fabrikate von bewährter Vorzüglichkeit zu den billigsten Fabrikpreisen, im Ganzen mit dem üblichen Rabatt.

L. Schlesinger, am Fischmarkt Nr. 1.

Die Strohhut-Niederlage von Stern und Weigert,

Ring- und Nikolaistraßen-Ecke Nr. 1,

empfehlte ihr reichhaltig assortirtes Lager in Damen-, Herren- und Kinder-Strohhüten, Span- und Futter-Platten, und versichert bei festen Preisen die reellste und billigste Bedienung.

Anzeige.

Durch ein Abkommen mit mir, sind die Herren Instrumentenbauer **Kuhlbörs** und **Fiedler** in Breslau berechtigt, ihre Flügel-Instrumente mit meiner patent. Spreize zu versehen. Dieselben werden immer Etiketten von mir enthalten, die für Echtheit der Spreizen bürgen.

Gottlieb Brandt,
Königl. pr. patent. Instrumentenbauer.

Ein gebrauchter, ganz leichter Reisewagen für einen Reisenden wird zu kaufen gesucht, Schuhbrücke Nr. 74.

Nothgerberei.

Eine höchst bequeme, sehr bedeutenden Betrieb gestattende Nothgerberei, auf meinem Fabrikgrundstück zu Berlin an der Spree, will ich an einen nicht ganz unbemittelten Gerber vermieten. Am 27., 28. und 29ten März werde ich in Breslau im Gasthof zum goldenen Schwert persönlich zu sprechen sein, sonst auf frankirte Briefe nach Berlin das Nähere.

F. A. Eduard Bohne in Berlin.

Französische und deutsche Tapis erhielt ich wieder neue Sendungen und empfehle solche (letzte im Preis pro Stück von 7 1/2 Sgr. an), wie auch bunt gemalte Rouleaux zur gütigen Beachtung:

C. Fischer, Dekorateur u. Tapetier,
Kupferschmiedestr. 42, im Bergmann.

Kaffee-Bretter,

mit flachem und hohem Rande, in den beliebtesten Formen und mit den neuesten und geschmackvollsten Verzierungen, empfiehlt in großer Auswahl zu ganz soliden aber festen Preisen die

Lampen- u. Lackir-Waaren-Fabrik

von
C. S. Preuß und Comp.,
Hintermarkt (Kränzelmart) Nr. 8.

Bleich-Waaren

werden aufs beste und billigste besorgt durch die Leinwandhandlung von

Carl Helbig,
am Neumarkt 11.

Kanzlei-Papier,

vorzüglich schön, der Ries 55 Sgr., im Ballen à 17 1/2 Rthl., offerirt:

C. Beer,

Kupferschmiedestr. Nr. 25.

Besten Politur-Spiritus,

das Quart 6 Sgr., Brennspiritus à 5 Sgr., feinsten orangen Schellack 1 Pfd. 14 Sgr., Leim das Pfd. zu 4, 5 und 5 1/2 Sgr. und allerfeinsten 6 1/2 Sgr., weißen Schellack, fertige weiße und gelbe Politur, empfiehlt:

C. Beer, Kupferschmiedestr. 25.

Kaffee- u. Theemaschinen

in den allerneuesten Formen und Arten von **Weiß-, Messing- und Tombach-Blech**

empfehlte in großer Auswahl die **Lampen- und Lackir-Waaren-Fabrik** von

C. S. Preuß u. Comp.,
Hintermarkt (Kränzelmart) Nr. 8.

Die Damenpuhhandlung

Oblauerstrasse Nr. 4, erste Etage, empfiehlt sich mit einer großen Auswahl von Damenpuh; auch werden Strohhüte zum Waschen und Modernisiren angenommen.

J. F. Bindner.

Ein ganz echter, selten schön gezeichneter Newfoundlandshund, ein Jahr alt, ist zu verkaufen. Näheres Heilige Geiststr. Nr. 6, par terre.

Zu vermieten

ist ein Obst-, Blumen- und Gemüse-Garten, Klosterstrasse Nr. 31.

Ein Badezelt

steht billig zum Verkauf bei der verwitweten **Seidrich,** Bischofsstrasse Nr. 7.

Dienst-Gesuch.

Ein Bedienter, der bei hohen Herrschaften gedient und die besten Zeugnisse nachzuweisen hat, wünscht ein anderweitiges Unterkommen auf dem Lande oder in der Stadt. Das Nähere Scheitniger-Strasse Nr. 22 im goldenen Löwen par terre.

S. C. Neugebauer.

Kanditorei-Verkauf.

In einer sehr belebten Provinzialstadt Ober-Schlesiens ist eine aufs prächtigste und eleganteste eingerichtete Kanditorei, welche eine jährliche Durchschnitts-Einnahme von 8 bis 9000 Rthl. gewährt, für ein höchst billiges Kaufpretium von 2000 Rthl. zu verkaufen. Das Nähere bei **C. Bohne,** Oberstrasse Nr. 3 zu Breslau.

Rothen und weißen Kleeasamen, so wie dergl. keimfähigen Abgang offerirt zu den billigsten Preisen die Handlung von **B. Primker,** Carlstrasse Nr. 40.

Das Dominium Arnoldsmühle, Breslauer Kreises, offerirt circa 500 Ellen des schönsten Buchsbaums zu billigen Preisen zum sofortigen Verkauf.

Guter Poln. brauner Meth, das 10 preuß. Quart 7 Sgr., und weißer 10 Sgr.: in der Liqueur-Handlung goldne Radegasse und Karlsplatz-Ecke Nr. 17, bei **J. Wiener.**

Ausverkauf von Billard-Bällen und Vign.-Sanct-Regel-Kugeln.

Wegen eingestelltem Geschäft sind noch einige schöne Billard-Bälle und mehrere Paare Eignum-Sanctum-Kugeln billig zu verkaufen: Oblauerstrasse in der Hoffnung, Seite der Schuhbrücke eine Stiege.

Eine neue breitspurige Fenster-Chaise ist zu einem sehr billigen Preise zu verkaufen beim **Sattler und Wagenbauer Kuchler,** Hummeri Nr. 35.

Gasthof-Verkauf.

Wegen Altersschwäche bin ich genossen, meinen in hiesiger Kreisstadt belegenen Gasthof, Tanzsaal nebst Billard u. sofort aus freier Hand zu verkaufen. Ich bemerke dazu, daß ich höchst annehmbare und billige Zahlungsfälle annehmen werde und daß dies das einzige derartige Lokal in hiesiger Kreisstadt ist. **Rosenberg,** den 9. März 1840.

Simon Breslauer.

Schuhbrücke Nr. 59 im Keller beim Kesselhändler **Schreiber** sind die besten u. größten Borsdorfer und andere Sorten Kessel zu haben, auch saure Kirschkäusen und große Stachelbeer-Sträucher ebenfalls.

Die hier zu diesem Jahrmarte auf der Riemerzeile ausstehenden Sächsischen Handelsleute empfehlen sich insgesammt hiermit Einem hochgeehrten Publikum mit verschiedenen **Blonden, Mousselineen, Battist, à la Moko- und Spitzengrund-Waaren,** und dergleichen mehr in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

NB. Dieselben erlauben sich, Einem hohen Adel und hochgeehrtes Publikum nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß von nun an der Markt nur acht Tage dauert, und Montags, als den 29ten dieses, endiget.

Zum 1. April ist Antonienstrasse Nr. 23 (Posthalterei) eine Treppe hoch eine meublirte Stube nebst Alkove zu vermieten.

Strohhüte

werden gewaschen und modernisirt in der Damenpuhhandlung von **Elise Stiller,** Riemerzeile Nr. 20.

Da ich jetzt dem Unterrichte mehr Zeit widmen kann, so bin ich entschlossen, einige junge Leute, die sich dem Kaufmannsstande widmen wollen, in Pension zu nehmen, und selbe sowohl im praktisch-kaufmännischen Rechnen als im Buchführen, gegen ein mäßiges Honorar zu unterrichten.

Breslau, den 19. März 1841.
Nikolaistraße Nr. 69.

J. Galewsky,
Lehrer an der Königl. Wilhelms-Schule.
Es empfiehlt zum bevorstehenden Fasten-Markt seine schon als bewährt befundenen **hemischen Streichriemen**, um den stumpfen Rasir- und Federmessern die feinste Politur und Schärfe zu geben, seine anerkannte **Fleckschabe** und probaten **Kitt**. Sein Stand ist auf dem Ringe vor der goldnen Krone, und an der Firma kennbar.

J. Langner.
Eine Hauslehrerstelle
ist sofort zu vergeben an einen Kathol. oder evangel. Candidaten, der gut Klavier spielt und in den mathematischen Wissenschaften besonders bewandert ist. Näheres beim Seminarlehrer Schmidt am Sande im Seminargebäude.

Englische Grammaire von Siret wird ver-
langt: Ring 33, 1 Treppe, rechts.

A Young Gentleman may be received
to Board, Lodge and Educate. Apply
(post paid) to Dr. Otto, 16, Taschen-
Strasse.

Ein Schreibsekretair ist für 4 Rthl. zu ver-
kaufen, Burgfeld Nr. 16, par terre.

Zum
bevorstehenden Jahrmaktes
mache ich ein geehrtes Publikum auf
den auffallend billigen Verkauf meiner
sämmlichen **Mode-Waaren** auf-
merksam, und zwar: ächte französische
Kleider-Kattune, 1/2 breit, im
Werthe von 8 u. 10 Sgr., für 5 und
6 Sgr. pro Elle; 1/4 breit für 2 1/2
und 3 Sgr.; **Mousseline de**
laine-Kleider, im Werthe von
8 Rthl., für 3 1/2 und 4 Rthl., ganz
extra fein für 6 Rthl.; **Thibets**,
Kleider-Battiste, alle möglichen
weiße Waaren, zu hinlänglich be-
kannten allerbilligsten Preisen.

S. Schlesinger,
Ohlauer Straße Nr. 85,
erstes Viertel.

Gut meublirte Stuben sind Albrechtsstraße
Nr. 39 vom 3. April an, auch Stallungen
und Wagen-Kemisen zu vermieten. Zu er-
fragen Nikolaistr. Nr. 8, im 2ten Stock.

Offene Milch-Pacht.
Bei dem Dominium Domestky, Oppelner
Kreises soll die Milch von sämmtlichen Kühen
jetzt bald oder zu Ostern verpachtet werden.
Die näheren Bedingungen ertheilt das Wirth-
schafts-Amt.

Zu vermieten
ist vom 15. Mai bis zum 10. Oktober d. J.
oder auch auf längere Zeiträume Neuschke-
straße Nr. 1 in den drei Mähren die erste Etage,
bestehend in sieben Zimmern und Verlaß und
kömte dies Quartier nöthigenfalls auch in
einzelne Parzellen getheilt werden. Näheres
bei Emanuel Hein, Ring Nr. 27.

Ohlauer Straße Nr. 21 in der 3. Etage,
vorn heraus, ist eine freundlich meublirte
Stube zu vermieten und bald zu beziehen.
Näheres ist daselbst zu erfragen.

Zu vermieten ist
Bürgerwerder, Wassergasse Nr. 1, ein höchst
freundliches geschmackvoll meublirtes Lo-
gis — Stube und Kabinet — nebst Gar-
ten-Benutzung, und den 1. April c. zu
beziehen.
Das Nähere daselbst par terre.

Direkt aus Wien und Paris
empfang
Commer-Mützen
in großer Auswahl, sehr geschmackvoller
und neuester Form:
S. Suwald,
am Ringe Nr. 9.

Tapeten,
nach den neuesten Dessins, von 6 1/2 Sgr.
an das Stück, empfiehlt die Tapeten-, Bronze-
und Polster-Waaren-Handlung von Carl
Westphal, Tapezier, Nikolaistraße Nr. 80,
im Gewölbe.

Die Fabrik blecherner und messingener
Klempner-Arbeiten
des
J. C. Schön,
Albrechtsstraße Nr. 58, nahe am Ringe,
empfiehlt zu den billigsten Preisen seine große
Auswahl aller Sorten Küchengeräthe, Back-
und Gefäßformen, Ausstecher, Thee- und Kä-
semaschinen.

Direkt aus Paris
empfang ich ein Sortiment von Kopf-,
Bart- und Kammbürsten, so wie
Feistkämmen von wirklichem Büf-
felhorn. Durch ausgezeichnete Arbeit
und Dauerhaftigkeit kann ich diese
Waare als etwas ganz Vorzügliches
empfehlen und bemerke nur, daß
ich selbige zu billigsten, aber festen
Preisen verkaufe.
Zugleich empfehle ich einem geehrten
Publikum mein gut assortirtes Lager
von allen Arten der schönsten und be-
sten **Haar-Douren** für Herren und
Damen, Parfümerieen und alle in
dieses Fach einschlagende Artikel.
Auch werden Bestellungen auf das
schnellste und solideste ausgeführt von
Carl Heyer,
Theater-Regisseur, Ohlauerstr. Nr. 21.

Bleich-Waaren
zur direkten Beförderung an den Bleichbesitzer
Herrn Eschentscher in Hirschberg
übernimmt und besorgt bestens:
Wilh. Regner, Ring goldne Krone.

Die Tischzeug- und Leinwand-
handlung von
Wilhelm Regner,
Ring, goldene Krone,
empfiehlt ihr neu sortirtes Lager von **Da-**
mas- und Schachwis-Tafelgedecken,
bergl. Handtücher, bunt, weiß, naturell und
seidene Caffee- sowie Dessert-Servietten
zu geneigter Abnahme.

Fertige Hemden
in solider rein leinener Waare und bestens
genäht, empfiehlt:
Wilh. Regner, Ring goldene Krone.
Meinen Burschen Jacob Mandowsky
habe ich heute entlassen, und warne ich, dem-
selben etwas auf meinen Namen zu borgen
oder zu verabreichen.
Breslau, 18. März 1841.
H. Brühl, Neusche Str. Nr. 45.

Ein vor dem Schweidnitzer Thore sehr vor-
theilhaft gelegenes, zu verschiedenen Zwecken
sich eignendes Grundstück von circa 8 DMor-
gen Flächeninhalt, außer den im besten Bau-
stande sich befindenden Gebäuden, ist unter
sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.
Das Nähere ist zu erfragen bei
S. Schwärker,
Dom, Gräupner Gasse Nr. 10 par terre,
täglich von 1 bis 3 Uhr.

Für Weißgerber.
Einem nicht ganz unbemittelten, erfahrenen
Sämischgerber kann gegen Pacht unter Zusä-
herung eines fortlaufenden bedeutenden
Geschäfts, oder als Werkführer zu
sehr günstigen Bedingungen eine bedeutendere
Sämisch- und Weißgerberei übergeben wer-
den, worüber am 27ten, 28ten und 29sten
d. M. persönlich, oder auf frankirte Briefe,
an die Addr. **J. A. Eduard Bohne**, im
Gasthof zum goldenen Schwerdt zu Breslau,
das Nähere.

Billig zu verkaufen: Ein Schreib-Bureau,
2 Hobelbänke u. verschiedene Meubles, Ring
Nr. 56, im zweiten Hofe 3 Stiegen.

Eine Stube nebst Alkove, desgl. eine Dach-
stube ist Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 16
zu vermieten.

Schweidnitzer Straße Nr. 3, drei Stiegen
vorn heraus ist Wohnung für zwei einzelne
Herren. Das Nähere von Nachmittags drei
Uhr ab zu erfragen.

Gartengemüse, Blumen-
und ökonomische
Futtergras-Saamen
von erprobter Keimkraft
empfiehlt zu geneigter Abnahme laut Nr. 62
Montag den 15. März dieser Zeitung beige-
legtem
Saamen-Verzeichniß.
Fried. Gust. Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke Nr. 12.
Besten fetten
Limburger Käse,
das Stück 8 Sgr., ausgenommen das
Pfund 6 Sgr., offerirt
C. G. Ossig,
Nikolai- u. Herrenstraßen-Ecke Nr. 7.

Maastvieh-Verkauf.
100 Stück schwer gemästete Schöpfe stehen
zum Verkauf beim Dominio Lorenzdorf, Oh-
lauer Kreises, 1 Meile von Strehlen.

Sommer-Wohnungen.
In der Nähe des Rennplatzes, ohnweit
der Postbrücke, sind freundliche, trockne Som-
merwohnungen zu vermieten. Näheres Oh-
lauerstraße Nr. 56.

Die Tyroler und Wiener Sänger
find heute Abend bei mir zu hören.
Casperke,
Koffetier, Matthiasstraße Nr. 81.

Die Tyroler Natur- und der
Wiener Volksänger
werden Sonntag den 21. März wieder bei mir
zu hören sein. Um jede Störung durch das
Collectiren im Saale zu vermeiden, erbitten
sich Obgenannte beim Eintritt ein Honorar,
vom Herrn 2 und von der Dame 1 Sgr.
Reisfel, Koffetier.

Die Tyroler und die Wiener
Sänger
werden heute Abend von 7 Uhr an bei mir
zu hören sein.
Carl Gottschalk,
Restaurateur, Albrechtsstraße 28.

Eine seit längerer Zeit hier gekannte, sehr
achtbare und wissenschaftlich gebildete Familie,
welche in dem Englischen, als der Sprache
ihres Geburtslandes, gründlichen Unter-
richt ertheilen kann, ist entschlossen, von Oitern
dieses Jahres ab, sowohl einzelne grammatische
und Conversationsstunden zu geben, als auch
Pensionaire aufzunehmen, und verspricht in
letzterer Beziehung mit eifriger Verpflegung
der Zöglinge gewissenhafteste Aufsicht auf ihre
moralische Führung zu verbinden. Nähere Aus-
kunft giebt Lehrer Kämpfer, Friedrich-Wil-
helms-Straße Nr. 58.
Breslau, den 19. März 1841.

Verkauf eines Hauses zum Abbrechen.
Mittwoch, den 24. d. Mts., Nachmittags
8 Uhr, wird das hinter dem Schießwerder auf
dem ehemaligen Stabholzplatz stehende Häus-
chen mit der Bedingung des Niederreisens und
Fortschaffens in dem Comtoir der Gebrüder
Selbstherr, Junkernstraße Nr. 19, an den
Meistbietenden verkauft werden, wofür sich auch
die näheren Bedingungen einzusehen sind.

Auf dem Dominio Stephanshayn, an der
Straße von Breslau nach Schweidnitz gelegen,
findet ein unverheiratheter, mit guten Zeug-
nissen versehener Revier-Jäger vom 1. April
ab sein Unterkommen. Die näheren Bedin-
gungen sind bei dem Dominium zu erfragen.
Stephanshayn, den 18. März 1841.

Empfehlung des Gasthofs
zur goldenen Krone in
Glatz.

Einem hohen Adel und verehrten Pu-
blikum beehre ich mich ganz ergebenst
anzuzeigen, daß ich den Gasthof zur
goldenen Krone in Glatz übernommen
habe. Ich erlaube alle resp. Reisende
um gütigen Besuch, und versichere gute
Bewirthung, schnelle Bedienung, nebst
möglichst billigen Preisen. Umficht in
diesem Geschäft schmeichelt mir von
Lande aus erworben zu haben.
Haseloff.

Hinterhäuser Nr. 10, eine
Treppe hoch, werden alle Arten **Einga-**
ben, Vorstellungen und Gesuche,
Inventarien, Briefe und Kon-
trakte angefertigt.

Wohnungs-Anzeige.
Zwei anständige helle Stuben sind für einen
einzelnen Herrn, jedoch ohne Meubles, loge-
lich oder zu Ostern d. J. zu beziehen. Wo? ist zu
erfragen im Anfrage- und Adress-Bureau im
alten Rathhause.

Zu kaufen wünscht kleinkörnigen brau-
nen und ordinären gelben Senfsamen nach
vorausgegangener Probe: Ansicht, Katharinen-
straße Nr. 6: **F r i s e.**

C. G. A. Freude,
aus **Übersbach in Sachsen,**
empfiehlt sich zum bevorstehenden Markt mit
einem Lager verschiedener Hosenzeuge, wie
auch echt blauem und in allen Couleuren me-
lirtem Körper zum billigsten Preise. Sein
Stand ist Blücherplatz im Hause des Herrn
Baum und Baidersdorf.

Universitäts-Sternwarte.

19. März 1841.	Barometer 3. u.	Thermometer				Wind.	Gewöl.
		inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.			
Morgens 6 Uhr.	27" 8,88	+ 5, 3	+ 2, 3	0, 5	D	2° große Wolken	
9 Uhr.	9,13	+ 6, 1	+ 5, 0	0, 6	SED	0° überwölkt	
Mittags 12 Uhr.	9,24	+ 7, 0	+ 7, 4	0, 7	D	18°	
Nachmitt. 3 Uhr.	9,02	+ 7, 4	+ 9, 4	1, 5	WD	2° große Wolken	
Abends 9 Uhr.	9,32	+ 6, 3	+ 4, 5	0, 5	W	7° heiter	

Temperatur: Minimum + 2, 3 Maximum + 9, 4 Oder 0, 0

Höchste Getreide-Preise des Preussischen Scheffels.

Stadt.	Datum.	Weizen,		Roggen.	Gerste.	Hafer.
		weißer.	gelber.			
		Alt. Sg. Pf.	Alt. Sg. Pf.	Alt. Sg. Pf.	Alt. Sg. Pf.	Alt. Sg. Pf.
Goldberg.	6. März	1 24	1 14	1 6	29	24
Jauer.	13.	1 21	1 15	1 6	28	25
Liegnitz.	12.	—	1 16	1 5	8 1	26 4

Concert für 7 Pauken.
Im Saale zum deutschen Kaiser wird Sonnt-
tag den 21. März 1841 ein großes Instru-
mental- und Pauken-Concert gegeben.
Um gütigen Besuch bittet:
Schneider, Cofferier.

Sonntag den 21. März, großes Instru-
mental-Concert im Saale zum Fürsten
Blücher, wozu ergebenst einladet:
Heinrich, Cofferier.

Vom 20. März ab findet wieder wie frü-
her musikalische Abendunterhaltung statt, in
der Peer'schen Conditorei, Ohlauer Straße
Nr. 77, in den 3 Hechten.

Zum Fleisch- und Wurst-
Auschieben, auf Sonntag den 21ten, ladet
ergebenst ein:
F. Kachner, Gastwirth zu Huben.

Zum Konzert,
Sonntag den 20. März, ladet ganz ergebenst
ein:
Carl Buchwald,
in Rosenthal.

המלצה
empfiehlt sich mit allen Sorten Backwaaren:
Heinrich Jungmann,
Goldne-Nabe-Gasse Nr. 9.

המלצה
ist zu haben gutes gebackenes Obst: Antonien-
straße Nr. 28.

המלצה
zu dem bevorstehenden Osterfeste empfiehlt
eine Auswahl Ober- und Unter-Weine, zu sehr sol-
dem Preise, die
Weinhandlung Ring 8,
in den 7 Kurfürsten.
Breslau, den 19. März 1841.

המלצה
von verschiedenen Preisen, auch Meth, zu ha-
ben bei **Jul. Kimpner,** Goldne-Nabeg. 2.

Angekommene Fremde.
Den 18. März. Goldene Gans: Herr
Kfm. Fertsch aus Mainz. H. Gutsb. von
Lehrich a. Kaufung, v. Kossowski a. Polen.
Hr. Direkt. des Kredit-Instituts Heinrich aus
Schweidnitz. — Blaue Fische: Hr. Geh.
Justizrath v. Paczenski aus Strehlen. H. G.
Gutsb. Puschmann a. Neuwalde, v. Randow
a. Kreile, Franke a. Friedewalde, Hr. Stöp.
Milde a. Althammer. Hr. Kfm. Tropowitsch
a. Gleiwitz. — Rautenkranz: H. Kf. Kf.
Sellen a. Lublin, Perls a. Myslowitz. Hr.
Insp. Nirdorf a. Brieg. Hr. Bürger Kanger
a. Troppau. — Gold. Krone: Hr. Kfm.
Wagner a. Langenbielau. — Drei Berge:
H. Kf. Kauf. Brucher a. Maltitz, Müller aus
Glogau, Neumann a. Stettin, Königsberger
a. Posen. Hr. Marine-Kapitain Grönn aus
Norwegen. Hr. Gutsb. Müller a. Blumen-
rode. H. Kf. Kauf. Stöger aus Benschhausen,
Friedenthal a. Berlin, Garbe a. Glogau. —
Gold. Schwert: H. Kf. Schmidt aus
Ebersdorf, Jansen a. Leipzig, Gertloff a. Mag-
deburg, Biermann aus Bielsfeld. — Weiße
Kose: Hr. Kfm. Wohlfahrt a. Wohlau. —
Hotel de Gare: Hr. Kfm. Großmann a.
Tannhausen. Hr. Rentmstr. Müller a. G.
Schlag. Hr. General-Pächter Frh. v. Kallen-
hausen a. Schrebsdorf. — Zwei gold. Lö-
wen: Hr. Fabrik. Hummel a. Oppeln. Hr.
Kfm. Deutsch a. Risse. Herr Part. Hilde-
brand aus Brieg. — Hotel de Silésie:
Hr. Oberförster Pärsk a. Seitenberg. Herr
Kfm. Hoffmann aus Stettin. — Hotel de
Pologne: Herr Kaufm. Beer a. Frankfurt
a. M. — Deutsche Haus: Hr. Kaufm.
Hübner a. Rüggingen.
Privat-Logis: Neumarkt 38: Herr
Amtsrath Beyer a. Czarnowanz.